

TT848  
.G4F75  
1767

FRICKINGER, JOHANN MICHAEL

Nützliches / in lauter auserlesenen, wohl=approbirt=und meistens /  
Neu=inventirten Mustern / bestehendes / Weber=Bild=Buch / [14 lines contents] /  
von / Johann Michael Frickinger, / [1 line author credits] / [decorative  
rule] /

Schmabach und Leipzig. // Zufinden ben Johann Jacob Enderes Hoch=Zursth.  
privil. Buchhandler, 1767. /

4 p.l., 100 numb. ls. (last in photostat), figs. 22.5 cm. x 28.5 cm.

First published 1741? sides

Rebound in brown cloth tape with brown paper over boards - original  
front cover preserved - all edges plain.

Title: Useful weaving pattern book, consisting of selected, well tried and  
mostly newly invented patterns.

Trace  
Jan. 1966  
Trl.rp

Not in Kress

Nützliches  
in lauter auserlesenen, wohl- approbirt- und meistens  
Neu- inventirten Mustern  
bestehendes

# Weber- Bild- Buch

Als:

Zwey und Siebenzig gesteynten Zeichnungen, von 15. bis auf 40.  
schäfttig und 32. Stück 16. und 20. schäfttigen Hin- und Wieder- Model, auch  
allerhand der nettesten Gattung von roth- gestreiften Arbeiten, sammt denen dazu  
gehörigen Sägen und Schnürungen,

Ingleichen

Allerhand nöthigen Bildern, auch Doppel- Kellisch, und einer Art von den Damast-  
Boden, 8. Flügel auf einen Bruch; dann eine Anweisung, wie sich diese Art Sä- und Bilder zu halten  
Brüchen theilen, zerlegen, auch Doppel- Kellisch- Bilder so, wie man sie zum Gebrauch  
nöthig, selbst versehen und verändern kan.

Wobey auch einer jeden Gattung insonderheit

## Eine Schriftliche Anleitung

voran gedruckt worden.

Alles ordentlich, deutlich und gründlich gestellet, und heraus gegeben

von  
Johann Michael Frickinger,  
gewesenen Hof- Weber zu Onolzbach.

Schwabach und Leipzig.

Zu finden bey Johann Jacob Enderes, Hoch- Büchtl. priv. Buchhändler. 1767.



## Vorrede.

**D**aß die Welt heut zu Tag an gedruckten Büchern, von allerhand Künsten und Handwertern, einen grossen Vorrath habe, daraus fast ein jeder, deme es darum zu thun ist, sich etwas, zur Erlangung seines Zwecks, aussuchen kan, ist ja eine ganz bekandte Sache; Jedoch ist mir nur etwas wenigens von der Weberey zu Gesichte kommen, davon sich sowohl Meister als Gesellen, die noch nichts gründliches besitzen, einen merklichen Vortheil zu versprechen hätten. Darum habe ichs wollen wagen, ein neues Weber-Bild-Buch heraus zu geben, ob etwann mein ganz geringes Pfundlein noch eines dazu gewißen, und nicht vergraben bleiben möchte. Ich erinnere mich zwar dreyerley dergleichen gedruckten Bücher: Das Erste ist von Marx Ziegler, Kellisch-Weber (so nannte er sich) in Ulm, herausgegeben worden. Das Zweyte war betitelt: Hierlich webende *Minerva*; Von wem es herkommen, oder wo es gedruckt worden, weiß ich nicht mehr, und weissen, seitdeme ich diese Bücher gesehen, viele Jahre vorbegegstrichen, so kan ich mir auch von ihrem Inhalt nicht das geringste mehr vorstellen. Das Dritte ist das Culmbachische, darinnen aber seyn, wie jedermann vor Augen lieget, fast lauter alte 15. und 20. schäftige Muster, mithin gar wenig neue und schwertheilige, so, wie sie heut zu Tag beliebter werden. Auch gehört noch zu diesen ein gutes Gesichte, wann man sie mit ihren Zügen und Bildern machen will, so, wie sie da im Buche stehen. Deswegen aber bedenten sich dessen viele zu ihrem Nutzen, und wird das, was darinnen unrichtig und unordentlich anzutreffen, welches ich ganz aufrichtig schreibe, nicht tadelsüchtiger Weise angemerket, noch viel weni-

ger dem Herrn Verleger zugeschrieben, wellen er es nicht besser geben können, als wie es, vermutlich nach und nach, untereinander gesamlet worden; sondern darum, weil es heut zu Tag vielen, zu Erlangung ihres Zwecks, nicht zulänglich. Ubrigens bleibe das ganze Werk in seinem Werth, und ist man deswegen vor die Sammlung der Muster, Kosten und grosse Mühe, dem Herrn Verleger zu Dank verbunden. Dem dritten Theil dieses Buchs ist eine Schrift (vielleicht von einem Gönner des Weber-Handwerks) untergeschoben worden, darinnen ich bey deren Durchlesung solche krumme Sprünge angetroffen, dergleichen ich, in Wahrheit, Zeit meines Lebens, keinen thun sehen, vielweniger gethan habe. Ich nehme keinen Theil an diesen Beschuldigungen, und wer Theil daran hat, sich auf eine solche sündliche und verfluchte Weise zu nähren suchet, und darinnen einen Segen hoffet, der wird auch von dem, dessen Augen heller, dann die Sonne, die auch in die verborgenste Winkel hinein sehen, und der Herzen und Nieren präset, seinen Lohn, so, wie er gehandelt, bekommen. Allein weiß ich auch, daß oft nur aus Argwohn und bitterm Haß gegen dem Handwerk viele Unschuldige mit solchen Leichtfertigkeiten beschmizet werden. Daher wünsche ich denen, die alles so genau ausgezirkelt, und mit ihrem Zirkel und scharfen Gesichte alle diese krumme Sprünge durchzogen, und was sie damit nicht erreichen können, mit grosser Mühe von weitem hergehohlet, damit ihre Freude desto völliger werde, der eines zwey gute Augen, daß sie mit dem einen des Nächsten und mit dem andern aber, nach Gal. 6. v. 4, ihr Selbst, Werk prüfen möchten. Weil nun, wie gedacht, sehr wenig gründliches von der gebildten Fuß-Arbeit am Tage, welches eine ganz bekandte Sache ist,

ist, und doch fast aller Orten stark getrieben und gebraucht wird, auch viele gewünschet, etwas neues und gründliches zu sehen; deswegen habe keinen Anstand genommen, das Werklein in den Druck zu geben, und jedermann vor Augen zu legen, insonderheit meinen Handwerks-Genossen, weil ich nicht anderst vermuthen kan, als daß sie es am meisten lesen und gebrauchen werden. Es wird zwar, wie alles, also auch dieses, nicht ohne Hohn und Spott, ohne Verachtung und Beschimpfung, ohne liebloses Tadeln und Nichten, durch die Welt passiren; Allein, was liegt daran! Ist etwas gutes und nütliches darinnen, so ist's nicht von mir, sondern von Gott, von welchem alle gute Gaben von oben herab kommen. Ist etwas unrichtiges darinnen, seynd Fehler mit untergelauffen, diese gehören mein, und stehen einem jeden zu urtheilen, nach seinem Gefallen, ganz frey. Ein jeder bescheide sich dabey nur so viel, daß wir Menschen sind, auch irren und fehlen keine schwere, sondern eine ganz leichte Sache ist. Ob es schon nicht allen gefällig, so wird es mir nicht den allergeringsten Verdruß machen, warum? es gefällt mir auch nicht alles, und deswegen bleibt doch ein jedes Ding, es sey auch was es wolle, in seinem Seyn. Doch weiß ich auch, daß es von vielen mit Liebe wird aufgenommen, und sich dessen mit Nutzen bedienen, auch manche Vortheile darinnen gefunden werden. Der Neid hat zwar seine Zähne schon ziemlich dagegen geblecket, da er doch kaum davon gehöret, noch vielweniger etwas davon gesehen. Es möchte zwar auch seinetwegen gedruckt werden, wann es nur gleich von der Presse weg ins Wasser gesenket würde, damit es doch nur niemand unter die Hand käme. Allein, man darf sich auch hierüber nicht wundern, dann es seynd ihm die Worte Christi ausgefallen, die Er bey Mathäo am 7. Cap. v. 17. gesprochen: Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Aber da kehret man es gerade um, und beweiset das Gegentheil. Ein jeder siehet es gern, wenn man ihm etwas zu seinem Nutz und Vortheil beyträget, aber er mag das, was er gern gethan zu seyn wünschet, nicht nur allein andern nicht thun, sondern er siehet es auch mit recht scheelen Augen an, und thut ihm im Herzen wehe, wenn er sehen und hören muß, daß seinem Neben-Christen von andern etwas zu seinem Nutzen und Frommen beygetragen wird. Was der Neid für ein heftliches, ja teuflisches Laster ist, und was sich die armen Menschen für Nutzen und Vortheil davon zu versprechen haben, das wolle Gott einem jeden offenbaren, und wenn es offenbar, je mehr und mehr klar machen. Zu wünschen wäre, daß die teuflische Art des Neidens so ins Ab- als wie heut zu Tag ins Zunehmen käme. Aber es bleibt bey Wünschen; Zu hoffen hat man es doch nicht. Viele wissen es (nach ihrem eigenen Ausdruck)

gar nicht, daß es Sünde sey, und die meisten wolken es nicht wissen. Paulus leset im 5ten Capitel an die Galater, im 20 Vers, dem Neid mitten unter die verdamlichen Sünden. Viele mögen es nicht hören und lesen; und geschiehet endlich dieses noch, aber wer glaubet es? Lieffen wir nur das Wort Gottes wahr seyn, und glaubeten es als eine theure Wahrheit, und behielten es in unsern Herzen, es sollte nicht allein bey Handwerkern, sondern auch allenthalben mehr Liebe und Einigkeit gespüret werden, Güte und Treue würden bald einander begegnen: Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Die Treue würde bald auf Erden wachsen, und Gerechtigkeit vom Himmel schauen. Ps. 85. v. 11. 12. 13. Der Herr würde uns auch Gutes thun, und unser Land sein Gewächs geben, daß alles mit Wohlgefallen gesättiget würde, wann wir es nur glaubeten, eines dem andern etwas gönnete, und durch den Unglauben nicht immer allen Seegen in Fluch verwandelten. Da sage ich, würden gewiß Zeit und Leut miteinander gebessert werden.

Wer hier nur ein wenig still stehen mag, der wird sich bald besinnen, daß wir in einer solchen Zeit leben, da man dem Worte Gottes nicht nur allein nicht glaubt, sondern im Herzen, Leben und Wandel gerade, mit aller Macht, widerspricht, und dennoch muß es im Munde Wahrheit seyn. Ist's wahr, daß die, so die Werke des Fleisches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben, warum suchen wir sie dann, durch die Gnade Gottes, nicht zu lassen? Warum lieben wir sie dann so, da sie doch so theuer verbotten, und uns, wann wir sie nicht lassen wollen, die Seeligkeit kurz abgesprochen wird? Warum vertheidigen, warum entschuldigen wir's? Warum wollen wir nicht gern eine einzige Sünde, die wir gewohnet, lassen? Warum wollen wir von dem, wo unser verderbtes Herz einmal Posto gefasset, nicht eines Haar-breits weichen? Darum, weil wir's nicht glauben. Ist es wahr, daß die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Keuschheit? Ebr. 12. v. 14; Warum suchen wir uns darinnen nicht zu üben? Warum jagen wir dann nicht nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird? Darum, weil wir's nicht glauben. Warlich, es ist keine grössere Sünde auf der ganzen Welt, als die Sünde des Unglaubens. So ist auch keine gemeinere, als diese; Warum? weil mans gar nicht erkennet und vor Sünde hält. Könnten wir nur dem lieben Gott etwas zutrauen, könnten wir auf sein Wort im Glauben das Netz unsers Berufs auswerfen, gewiß, wir würden oft einen bessern Zug thun, als wann wir im Unglauben die ganze, ja viele Nacht, arbeiteten: Dann was nicht aus dem Glauben gehet, ist vorhin Sünde; was wollen wir  
uns

uns dann von der Sünde vor Seegen versprechen? Wir singen wohl mit der Christlichen Kirchen: Daß uns Gott allezeit wohl ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren: Allem Unfall will er wehren, kein Leid soll uns widerfahren. Er sorget für uns, &c. Das ist wohl gesungen, aber nicht geglaubt. O möchten wir uns bey unserm Singen und Lesen ein wenig prüfen, und unser Herz, Sinn und Gedanken, Leben und Wandel dagegen halten, es sollte zusammen stimmen, daß wir uns selbst darüber wundern sollten, da wir doch vorher ein so grosses Werk davon machen. In dem gestrigen Evangelio bekam die Mutter der Kinder Zebedäi, auf ihre ungeziemende Bitte; von dem HERRN JESU die Antwort: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Was wir auf unser Singen, Lesen und Beten vor eine Antwort bekommen möchten, ist nicht nöthig herzusetzen, sie ist oben schon ausgesprochen. Darum werden wir eben so, wie wir bitten, erhöret, und wie wir glauben, so geschieht uns. Sorget Gott für uns so ist ja das ein herrlicher Trost: Aber warum kehren wir es dann immer so geschwinde herum, und singen wieder aus einem andern Thon: Wir müssen uns selbst versorgen; was hilft mich das . . . und was der gleichen Reden, die täglich gehöret werden, mehr seyn. So wild werden unsere Herzen durch den Unglauben; so werden unsere Augen verblendet, daß man das helle Licht des Evangelii nicht einsehen kan, und dadurch wird der Mensch von dem Leben, das aus Gott ist, ganz entfremdet, durch die Unwissenheit und Härteigkeit des Herzens. Es wird ja fast zur Schande, im gemeinen Umgang, bey seinem Beruff und Arbeit, von Gott und seinem Wort, vom Glauben, von der Liebe des Nächsten, und andern Christen, Pflichten, etwas zu reden, da wir doch alles, was wir mit Worten oder mit Werken thun, es in dem Namen des HERRN JESU thun sollen. Es kommt denen Leuten vor, als eine Sache, die niemahl erhöret worden, da wir doch, nach Coloss. 5. v. 16, das Wort Christi reichlich unter uns sollen wohnen lassen, und, nach 1. Thessal. 5. v. 22., uns untereinander ermahnen, einer den andern bauen, und, nach Ebr. 10. v. 24. untereinander unser selbst wahrnehmen, mit Reitzen zur Liebe und guten Werken. Und Christus, der die Wahrheit selber ist, hat uns ja die theure Verheißung gegeben, daß, wo nur zwey oder drey in seinem Namen versammelt, so wolle er nicht nur bey, sondern gar mitten unter ihnen seyn. Halten wir das für eine Wahrheit, und glaubens, warum schämen wir uns dann dessen? Warum mögen wir dann davon nichts hören und reden? Es möchte sich bey manchem sein Eingeweide im Leib umkehren, wann er von diesen Wahrheiten etwas hören muß, hingegen wann es an Zotten und Possen, Scherz und Narrentheidungen, die Christen nicht geziemen,

kommt, da gehet der Mund dessen, was das Herz voll ist, Stroms weis über, die Worte gehen nicht aus, und sollte es bis in die Nacht und wieder an den Morgen währen, da schiebt man das Wort Gottes geschwinde auf etliche Stände und Personen hin, die damit unzugehört Zeit haben; für uns schickt es sich nicht, man hat nicht Zeit, sich damit einzulassen; und was dergleichen ungegründete Reden mehr seyn. Wer es mit dieser Entschuldigung wagen will, der thue es; ich wage es nicht mit.

Mein lieber Mensch, es ist nicht nur etlich wenigen geschrieben, sondern, was zuvor geschrieben ist, das ist auch mir und einem jeden mit mir, zur Lehre geschrieben; es ist mir und einem jeden gesagt, was gut ist, und was der HERR unser Gott von uns fordert, nemlich sein Wort halten, Liebe üben und demüthig seyn. Mögen wir nur ein wenig unser selbst wahrnehmen, so wird sich bald zeigen, wie weit wir es hierinnen gebracht, ob wir einen, oder keinen Anfang gemacht haben. Es ist keine Sache, die man nicht wissen kan, sondern die ganze Heilige Schrift ist davon voll; wer es fleißig lesen und üben mag, der wird es erfahren, daß sie nicht nur allein Wahrheit, sondern auch Geist und Leben sey. Mehrers hiervon anzuführen achte nicht nöthig; wer sich durch weniges nicht überzeugen will lassen, wird auch auf mehrers nicht achten, der neide, plage und schlaege sich dann immer brav mit sich selber herum, mir wird es um keines Haar breits schaden, und sein Herz wird auch dabey keine Ruhe und Vergnügen haben. Ich habe es erfahren. Wer aber den Zweck seines Lebens einsehen lernet, warum er lebt; weis es einmal um seine Seeligkeit lauterlich zu thun ist; wer einmal den HERRN JESUM, mit allen seinen Gnaden und Heils Gütern, im wahren lebendigen Glauben ergreiffet, der, sage ich, wird gewis von all seinem Neid, von all seinem Kummer und vergeblichen Quälen und Sorgen der Nahrung, von allem Lieblosen Nichten, und all dergleichen elenden Gezeug, bald los und befrehet, und dagegen bey allen Umständen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, nicht nur einen getrosten Muth, sondern auch einen innerlichen Frieden und recht selbiges Vergnügen ohn Unterlaß besitzen.

Den Inhalt dieses Weber-Wild-Buchs nun betreffend, so ist bey Herausgebung dessen auf solche Arbeit gesehen worden, die heut zu Tage am meisten beliebt und gebraucht werden, und bin deswegen von aller andern Arbeit, die man wenig achtet, abgangan, damit nicht das Buch mit unnöthigen Gezeug angefüllt, und die Kosten dadurch verardößert werden. Es finden sich hierinnen etlich und siebenzig meistenthils neu gestricke oder Schachwitz-Muster, mit ihren Zügen und Bildern, und diese seyn wiederum in 6. Gattungen abgetheilet, nemlich in 5. 20. 25. 30. 35. und 40. schafftig; und damit

man sich desto eher daren finden köffe, auch hier davon zu schreiben keine Weildufftigkeit nöthig habe, so ist jeder Gattung durchgehends insbesondere eine deutliche und einfältige Schrift vorgefetzt worden, damit sich auch diejenige, so eben noch nicht so läufig in dieser Arbeit seyn, dessen bedienen können. Andere aber, so geübt und sich in die Sache zu finden wissen, die werden ja dieses, was ihnen einfältig oder unnöthig vorkommt, leicht übersehen können, denn es nicht vor sie geschrieben.

Dabey muß man auch gedenken, daß es allerhand Leute giebt, die oft etwas, oft gar nichts von der Weberey, als etwann nur ein glattes Tuch und Zwiller zu machen gelernt. Ich will aber hiemit keinen nicht das allergeringste zunaher geredet haben, dann das ist mein Sinn hier gar nicht, weil ich wol weiß, daß viele weiter nichts begehren und nöthig haben, viele hingegen möchten gern etwas Gründliches lernen, fehlet ihnen aber an der Gelegenheit: Deswegen müssen sie es oft entbehren, so lieb ihnen diese Arbeit zu lernen sonst wäre. Nun mag man eine Sache so deutlich beschreiben, und so einfältig davon handeln, als man will, so gehet es doch bey manchen Gemüthern schwer, obschon die Sache oft an sich selbst ganz leicht ist. Und wann man das, was man gelesen, deutlich versteht, und alles wohl innen hat, kommt aber an das, was man gelesen, in das Werk zu richten, da will es freylich oft fehlen, da hätte man nöthig, zu fragen, weil manchmal eine Sache verkehrt und verdreht wird, daß man oft selbst nicht weiß, wie man damit herum kommen, dadurch kommt die Sache ins stecken, daß man weder hinter oder vor sich mehr weiß. Und könnte oft der ganzen Sache mit einem einzigen Wort geholfen werden. Weil aber viele sich mit dem Lesen müssen begnügen lassen, und keine mündliche Anweisung haben können; darum habe ich, so viel immer möglich, mich der Einfalt und Deutlichkeit beflissen. Ich habe die oben erwähnte Gattungen ordentlich, mit ihren nöthigen Schriften, Bildern und Zügen, nacheinander gestellt. Es ist auch jedes Muster *a part* mit einem No., dabey man es nennen kan, bezeichnet. Bild und Zug führen mit dem Muster gleichen Numerum. Man lese nur die vor der ersten und zweyten Gattung befindliche Schrift, da wird man sich schon in alle Gattungen leicht finden können. Die Züge werden entweder von aussen herein, oder von innen hinaus gezogen, wie es einer gewohnt, liegt nichts daran, wenn sie nur nicht verdreht werden, weil die Bilder, sonderheitlich die schwertheiligen, schon darnach gestellt. Dann der oberste Theil des Bilds, so, wie man sie im Buch anseheth, muß allezeit gegen dem Garn-Raum, im Auslegen oder Einlesen, gerichtet seyn; davon unten noch einen Fingerzeig geben will. Darauf hat man insonderheit bey denen schwer-

theiligen Bildern zu sehen, daß man sie nicht einlesen darf, so, wie man nur beykommt. Dann wann der Zug ganz richtig eingezogen, und das ganze Werk auf das beste und fleißigste zugericht, wird aber nur das schwertheilige Bild um ein Eck verdreht, so wird nichts daraus; es gibt zwar wohl eine Arbeit, das Bild mag verkehrt und verdreht werden, wie es will, aber weiß nicht was! Darum muß man wohl darauf sehen, daß alles richtig zusammen falle. Im Treten hat man sich auch wohl in acht zu nehmen; doch hat man da noch diesen Vortheil, daß man suchen kan, ob man sich schon nicht gleich daren zu finden weiß. Dann man tritt oft auf der rechten Seiten das, was auf der linken sollte getreten werden, und dieses wieder auf jener Seiten. Darum ist vor diejenige, die sich nicht daren zu finden wissen, der beste Rath dieser: Sie nehmen das Modell, welches sie zu machen eingerichtet, vor sich, und treten die Schemel, so viel sie haben, 1. 2. 3. bis 4. mal durch, auf eine Seite, da wird ein jeder bald innen werden, was ein oder der anderer Bruch gibt, damit das Modell richtig heraus komme. Was die Muster anbetrifft, darf man eben nicht gedenken, als müsten sie gerade so groß heraus kommen im Arbeiten, wie sie da auf dem Papier stehen. Nein! Es kommt auf das Garn an, ob es fein oder stark; nach diesem richtet sich die Arbeit. Man kan auch die Züge vergrößern, oder auch ins Kleine bringen, denen Steinen zugeben, oder davon lassen: das bleibt einen jeden, nach seinem Gefallen, frey. Man hätte gern manches Muster weiter ausgeführt, damit es desto besser ins Gesicht gefallen, wann es der ordentliche Form nicht verhindert hätte. Nun wird, mit 35. und 40. Schäfte und Schemeln zu arbeiten, gewiß ein grosser Vortheil erfordert, weil unter der sogenannten Fuß-Arbeit dieses die höchsten und schwersten Gattungen seyn. Wer es höher treiben mag, der thue es. Dann auch Geübte darunter ihren Theil finden werden. Weil nun unter diesen gesteynten Gattungen auch solche zu finden, die ein Nachdenken erfordern auch im Arbeiten schwer, und grosse Mühe brauchen, welches von Kennern der Weberey wohl wird eingesehen werden: So darf man eben dabey nicht gedenken, als wann man sie nur zum Ansehen, oder die Leute damit zu verieren, hergestellt; Nein! sondern zum Arbeiten, weil sie erstlich zu allen Gebrauch dienlich; zweytens denen, die etwas gründliches zu lernen begehren, nöthig und nützlich: Und drittens bey einer guten Zurichtung auch endlich noch zu machen. Ich weiß wohl, daß viele einwenden und sagen: Man treibe die Fuß-Arbeit zu hoch, weil dergleichen Reden schon oft gehört. Ich mögte aber auch dabey fragen: Ob man dann bey jetzigen Zeiten eine Kunst oder Handwerk zu hoch treiben könne, da man es nicht immer noch höher getrieben sehen möchte? Will es

ja doch fast nicht mehr zulänglich seyn; warum hat man dann immer zu klagen? Suchet und siehet man doch täglich was Neues. Warum sollte ich dann müßig stehen, und meinen Neben-Menschen nicht so gut, als ich kan, dienen? Ist es doch mein Beruff, darein mich G:tt gesetzt. Ein jeder hat ja seine Freyheit. Wer sich mit solchen Arbeiten nicht bemühen oder nachdenken mag, der kan es ja auch meinerwegen unterlassen. Ich werde deswegen keinen neiden. Das ist nun gewiß, die Sache, was es auch manchmal seyn mag, richtet sich oft gerade nach unserm Herzen. Wie dieses beschaffen, so sehen wir auch jenes an; und so muß es geurtheilet werden, ob man schon zehnenmal überzeuget, daß es nicht so gemeynet, wie man es nimmt.

Ich möchte doch solchen neidigen und verkehrten Menschen von Grund meines Herzens wünschen, daß sie bey sich selbst einkehren und suchten, durch die Gnade G:ttes, ihr eigen Herz kennen zu lernen, sie würden bey sich so viel zu thun finden, das sie wenig oder gar keine Zeit übrig hätten, an andere zu wenden. Auch sollte bald ein anders von ihnen gehöret werden. Aber es bleibt noch immer das alte Sprüchwort wahr, welches ich schon so vielmal reden hören: Daß immer gern einer ein Aug darum gäbe, wann nur der andere gar keines hätte.

Nach diesen gesteynten 6. Gattungen folget eine andere Art, nemlich 32. Stück von der so genannten Hin- und Wieder- Arbeit. 24. davon seyn 16. schäfftig, und 8. davon seyn 20. schäfftig, wie aus der vorangedruckten Schrift das mehrere zu lesen seyn wird. Dann folget eine Art der nettesten roth- gestreiften Mustern, wie sie bey jeziger Zeit vielfältig gemacht und gebraucht werden. Auch finden sich hierinnen allerhand gesteynte Bilder, wie man sie zum Gebrauch nöthig hat, als: 8. 10. 12. 16. und 18. schäfftig, und 2. Doppel-Kellisch-Bilder, nebst einer deutlichen Anweisung, wie ein jeder die Doppel-Kellisch-Bilder selbst aufsetzen, und, nach Belieben, zu allerhand Veränderung versehen kan. Dabey stehen auch 2. Bilder auf Damast-Art, 8. Flügel auf einen Bruch, eines 24. und das andere 32. schäfftig, nebst ihren dazu gehörigen Zügen und Tritzen, davon der 24. schäfftige in Linien gesetzt, und gezeigt worden, wie sich diese Art Zug versehen, und zu halben Brüchen theilen lassen. Dergleichen auch das Bild. Wie sich diese Zug und Bilder zu allerhand Arbeit zertheilen lassen, kan in einer so kurzen Schrift unmöglich gezeigt werde, dann des Schreibens dabey viel seyn müste, und würde doch manchem, ehe er solche Arbeit selbst macht, die Sache nicht faßlich, sondern durch das viele weitläufige Schreiben, und oftmaliges Wiederholē einerley Rede, nur verdrüsslich gemacht werden. Ich habe in Wahrheit nichts verhalten; deutlicher und

einfältiger habe es nicht geben können, ich hätte es sonst gern gethan. Ein jeder nehme es nur mit einem solchen Herzen, wie es gegeben; und wer es gebrauchen kan und mag, der wird auch finden, daß dem also sey; nur einellbung wird dazu erfordert, die wird in der ganzen Sache die beste Dienste thun, daß ohne dieselbe ist alles Neiden und Schreiben vergebens. Es wäre leicht gewesen, das Werklein mit mehr als noch so viel Mustern, Zügen und Bildern, zu vergrößern, wann man nicht, wie oben schon gedacht, bey dieser anhaltenden theuren Zeit die Kosten gescheuet hätte. Und wozu dienet es? Ich weiß gewiß, wer das, was hier anzutreffen, durcharbeiten mag, der wird auch sattem Vergnügen darinnen finden.

Was nun schließlich den Ursprung, Alterthum und Nutzen des Weber-Handwerks, auch wie höchst-nöthig es dem menschlichen Geschlechte sey, anbetrifft, will hier übergehen. Wer die Sache nur ein wenig einseheth, und die Ordnung des weisen Schöpfers betrachten mag, der wird sich von selbst bescheiden, daß das, was er gemacht und geordnet, sehr gut sey. Denen unbilligen Handwerks- und andern Spöttern werde ich doch nicht genug antworten können.

Sollten Fehler mit untergelauffen seyn, so wäre es nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Uebersehen und menschlicher Schwachheit geschehen. Weil deswegen nicht zu wundern, wann etwann in einem so grossen schwertheiligen Bild ein Stein, oder in einem Zug ein Strichlein, oder unter so viel tausend Punkten einer unrichtig gesetzt oder ausgelassen, dann ein solches Bild siehet man ja zehnenmal an, betrachtet es ganz genau, und wird doch eines solchen Fehlers manchmal nicht gewahr, bis es in die Arbeit kommt. Deswegen habe einen jeden, dem etwas vorkommen sollte, dienstfreundlich bitten wollen, daß er solchen Fehler aus Liebe übersehen und bessern möge.

Der Herr unser G:tt sey, wie vor alles, also auch vor dieses, gelobet, geliebet und gepreiset. Der lege auch auf das geringe Werklein seinen Götlichen Segen; dann was er segnet, das ist und bleibt gesegnet ewiglich. Der segne dann auch dem Herrn Werleger seinen Fleiß und Mühe, die er an dieses Werklein gewendet, und erkehe die aufgelauffene Kosten mit reichem Segen. Welchen auch allen Liebhabern, Meistern und Gesellen, von oben herab von dem Geber alles Guten, von Herzen anwünscht

Geschrieben zu Onolzbach,  
den 26 Julii, 1740.

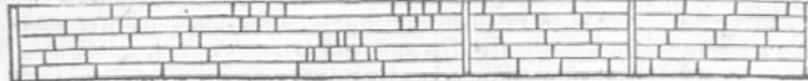
Der Autor.

Wet

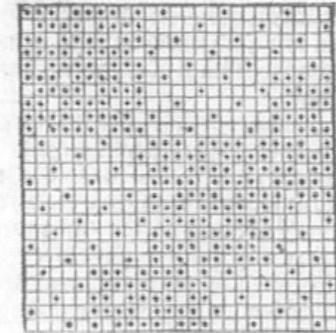
**S**eil in dem Zug, so in der Ordnung mit 35. bezeichnet 2. Strichlein versehen worden, so habe solchen richtig hieher, samt dem dazu gehörigen Bild, gesetzt.  
 Weme die Einfassung so, wie sie die Arbeit gibt, einzuziehen nicht bekandt, und weil sie sich fast zu allen Zügen schicken, und man will

eine Einfassung haben, so ziehe man, ehe der Zug angefangen wird, es mag die Arbeit hoch oder nieder seyn, im Anfang 7. 8. 9. 10. und mehr, so breit man die Einfassung haben will, auf eine Seiten, wie bey dem Buchstaben A. gezeichnet, am Ende aber, wie bey dem Buchstaben B. Die Eintheilung muß dabey wohl in acht genommen werden.

Zug Nro. 35.



1. Bild Nro. 35. 3+



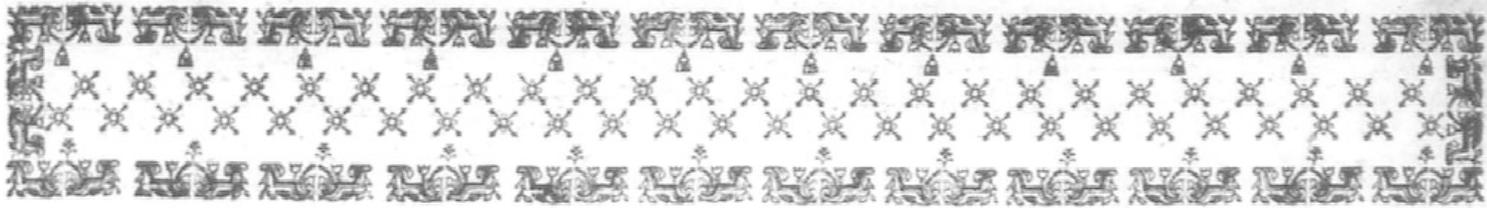
2. Dieser Theil muß gegen der Laden gerichtet seyn. 4+

Weil oben in der Vorrede schon etwas davon gedacht, daß die schwertheligen Bilder nicht verkehrt oder verdreht werden dürfen, sondern der obere Theil, wo der Numerus stehet, allzeit gegen dem Garn-Baum muß gerichtet seyn: Deswegen habe das Bild mit Nro. 35. hergestellt, damit man es im Gesichte, und desto eher sehen und merken kan, wo man anfangen zehlen und einlesen muß. Ein jeder, der sich hierin nicht zu finden weiß, der mercke nur, ob er gewohnt, mit der rechten oder linken Hand das Bild einzuleien; ob er gewohnt, vom Garn Baum gegen der Laden hinein oder von der Laden gegen dem Garn-Baum heraus zu zehlen, dann wird es ihm bald deutlich werden. **S. E.** Ich gebrauche hierzu meine rechte Hand, und bin gewohnt, vom Garn-Baum gegen der La-

den zu zehlen, so fange ich bey dem Zeiger-Finger, wo die Zahl 1. stehet, an zu zehlen, und sage: Eine genommen, eine leer, 4. genommen, eine leer, 3. genommen, 3. leer, und so weiter. Ist aber einer gewohnt, von innen heraus zu zehlen, so fängt er an bey dem Zeiger-Finger, wo die Zahl 2. stehet, und sagt: Eine leer, eine genommen, 4. leer, eine genommen, 4. leer, 10. Wer aber die linke Hand gebraucht, und zehlet von aussen hinein gegen der Laden, der fängt an, wo die Zahl 3. stehet, und sagt: Eine leer, eine genommen, 3. leer, 10. Von innen heraus fängt man an, wo die Zahl 4. stehet, und sagt: 3. leer, eine genommen, 10. Wer diesen einfältigen Unterricht nöthig, und darauf acht hat, der wird es schon verstehen, wie es gemeynet. Ein jeder gebrauche es zu seinem Besten.

312 10 312

Anrede



*Wunderliche* **Anrede**

*Wunderliche* An alle *Wunderliche*

## Die Weberer Liebende und derselben Besliffene.

**S**egenwärtiges Buch, welches mit grossem Fleiß und Kosten in diese richtige Ordnung gebracht worden, wird vermuthlich nicht nur allein denen Meistern und Gesellen des altberühmten Weberhandwerks, sondern auch vielen Liebhabern der Weberarbeit, gute Dienste und Handleitung thun, mithin sehr angenehm seyn: Dann erstere finden einen sattsamen Grund und Handgriff zu Beförderung ihrer Arbeit; Letztere aber eine grosse Anzahl solcher neuinventirten und auserlesenen Muster, damit sie sich, nach Belieben, einige davon erwählen, und also einem Meister gleich deutlich darlegen können, was sie gerne vor ein Modell hätten. Übermässig solches zu räumen, und heraus zu streichen, will mir nicht geziemen, weil ich es selbst nicht verstehe, auch dieses Handwerk nicht mehr zu lernen begehre, sondern nur vom Ansehen, und was ich von andern höre, mich begnügen lassen muß: Die Aufnahme und Abgang aber wird mir das mehrere zu erkennen geben.

Eine schädliche und böse Gewohnheit aber ist es, leider! heutiges Tages von sehr vielen Menschen, daß sie einige Professionen, worunter auch das Weberhandwerk, mit so schimpfflichen und spöttlichen Namen belegen, da es doch meistens solche, welche wir am nöthigsten gebrauchen, und mit ihrer Arbeit unser sündliches Fleisch bedecken und zieren. Thun wir den ersten Blick in die Welt, werden wir sogleich umhüllet mit Windeln, so die Hand des Webers verfertiget. So lang wir leben, es seyen gleich viele oder we-

nige Jahre, so zehlen wir auch keinen Tag, daß wir nicht die Arbeit des Webers an uns getragen. Verlassen wir dann wiederum diese irdische Hütten, so werden wir noch im Tod, als zur letzten Ehre, damit bedeckt; Ja, Kayser, Könige, Fürsten und Herren sind der Weberarbeit benöthiget. Man sehe nur die künstlichen Tafelbücher, Servieren, ic. so von dem Weber mit Bildern, Blumwerk und Figuren gewürcket werden, an. In der Kirchen bedeckt man auch Taufstein und Altar mit weisser Leinwand; der Priester trägt ein weisses Chorhemd, welches vorher durch des Webers Hand gegangen. Bauer, Bürger und Soldat können solche nicht entrathen. In Summa, wann die Leinwand ganz verderbet, und zu nichts mehr kan gebraucht werden, so wird erst das schönste Papier daraus gemacht, mit welchem der Mensch, mittelst gegossener Buchstaben und der Druckerfarbe, auch Feder und Dinten, durch die ganze Welt gleichsam reden kan. Besonders aber gereicht dieses allen der Weberer Besliffenen zu einem grossen Ruhm, daß unser Heyland selbst bey seiner Geburt am ersten in Windeln gewickelt, und damit in eine Krippe, auch bey seiner Begräbnuß in Grabtücher geleyet worden.

Von dem Alterthum dieses fast ohnentbehrlichen Handwerks könnte man wohl mehr als einen Bogen schreiben, wenn es nicht so die meisten wüßten, daß es schon seinen Ursprung von Anfang der Welt her habe. Jedoch will ich nur etwas weniges anführen. Im 2. Buch Mos. im 35. ten Capitel wird des Ahaliabs gedacht, *Und* habe

X X X

habe sein Herz erfüllet zu schneiden, zu würcken, zu stricken und zu weben. Ja im 1. Buch der Chronick im 2ten Capitel, und dessen 21 sten Vers, wird der Leinenweber und ihres Geschlechts gar mit Namen gedacht, da es heist: Die Kinder aber Sela, des Sohns Juda, waren: Er, der Vatter Lecha, Laeda, der Vatter Maresa, und die Freundschaft der Leinenweber unter dem Hause Nohea. Nicht weniger wuste auch Suram Abif, den der König zu Tyro dem Salomoni als einen künstlichen Meister zum Bau des Tempels überschickte, in Seiden und Leinen zu arbeiten, wie im 2. Buch der Chronick im 2ten Capitel, v. 14. zu lesen. Hiob gedencket auch zu seiner Zeit schon dieses Handwercks, Cap. 7. v. 6. mit solchen Worten: Meine Tage sind leichter dahin geflogen, dann ein Weber-Spul: und Hiskias des abgerissenen Weber-Sadens, wann er Cap. 48. v. 12. spricht: Ich reiße mein Leben ab, wie ein Weber.

Jedoch, was hilft es dem Menschen, wann er seinen Stand, Namen und Profession noch so weit aus dem grauen Alterthum her beweisen kan, anben sonst nichts tauger, und sein Herz zu allen Bösen geneiget ist? Es ist demnach besser, ein reines Gewissen, als ohne dasselbe viel wissen.

Mein Vorhaben ist inzwischen auch nicht, das Weber-Handwerck vor andern empör zu heben, und heraus zu preisen, ob es schon vor vielen den Vorzug hat. Ich lasse jedes in seiner Wür-

d. n. Weilen es aber die Gelegenheit also gegeben, und ich, zum Behuf und Nutzen der demselben zugethanen Meister, Gesellen und Lernenden, nach reiffer Ueberlegung, dieses Buch auf meine Kosten, und darbey gehabter vieler Müh, zum Druck befördert; Also habe nicht unterlassen können, so wohl etwas von ihrem Alter und Nutzen zu gedencken, als auch die Gewissenlose Spötter desselben zu straffen, mit angehängten herzlichen Wunsch, daß Gott dieses und alle andere Handwerker segnen, und also benedeyen wollen, daß sie sich mit ihrer Hände Arbeit reichlich, anbey aber doch ehrlich, nähren, und zur Nothdurfft versorgen mögen. Er gebe ihnen auch bey ihrer Arbeit Christliche und gottselige Gedanken, auf daß sie von Tag zu Tag im Christenthum mehr erbauet, im Guten getübet, und nach diesem müheseligen Leben zur ewigen Ruhe und Freude erhalten werden mögen. Das wünschet und hoffet mit allen Christum liebhabenden Seelen

Geschrieben zu Schwabach im 1710ten Jahr,  
da das dritte Jubiläum von der Erfindung der  
Edlen Buchdrucker-Kunst celebriret worden.

Der Verleger.

## Register.

Pag. 1. 14. Stück 15. schäffrige Muster, nebst ihren Bildern und Bogen.  
Pag. 17. Ein 16. schäffriges Muster, geschnitten und brochen.  
Pag. 18. 16. Stück 20. schäffrige gesteinete Muster.  
Pag. 35. 15. Stück 25. schäffrig gesteinete.  
Pag. 13. Die sogenannten Ritschuppen mit Streiffen.  
Pag. 54. 12. Stück 30. schäffrige Zeichnungen.  
Pag. 69. 1. Stück 31. schäffrige.  
Pag. 75. 8. Stück 40. schäffrige gesteinete Muster.  
Pag. 81. 22. Stück von der Hin- und Wieder-Arbeit, sammt ihren Bildern.

Pag. 94. Die roth-gestreiften Muster mit ihren Bildern.  
Pag. 98. All-hand gesteinete Bilder.  
Pag. 99. Ein Doppel-Kellisch-Bild zerlegt, und angewiesen, wie man solche zu allem Gebrauch selbst sehen und verändern kan, auch wie die Damast-Bilder sich vertheilen lassen.  
Pag. 200. Ein 24. schäffriger Zug, 8. Fißel auf einen Bruch, in Linien gesetzt, und gezeigt, wie sich solche Art Zug zu haben Bruch theilen lassen.

Dier

**S**ter folgen 14. Stück 15. schäftige Arbeit, sie sind alle mit Nro. 1. 2. bis 14. in der Ordnung gezeichnet, und werden jeder Gattung insonderheit ihre Bilder und Züge, auch ordentlich numerirt, vorangesezt, von der ersten 15. schäftigen Gattung an bis zur 40. schäftigen, also daß der Zug Nro. 1. gehört dem Modell Nro. 1., und so auch mit denen Bildern. Das Bild No. 25. oder was es vor eine Zahl seyn mag, und der Zug und Modell 25. gehören zusammen, und so durch alle gesteinete Arbeit durch. Nur ist dieses wohl zu merken, daß man manchmal mit einem Bild 2. 4. oder mehr Zug machen kan; 3. E. mit dem Bild Nro. 25. macht an die 5. Zug, nemlich bis Nro. 29., und ist also nicht nöthig, daß an dem Bild so viel Numern beysezt, so viel man Zug mit macht, andern man mag von denen 5. Zügen machen, welchen man will, socht man allezeit NB. das Bild bey Nro. 25. bis 29., und so laufft der Numerus mit den Zügen fort. Dieses hat man bey allen Bildern, wo- it mehr als ein Zug gemacht wird, in acht zu nehmen. Hat ein Zug a- ur einen Tritt nöthig, so stehet er gleich dabey. Weil aber mit diesen- ey ersten Bildern alle gleichtheilige Züge, so wohl die im Buch von- ro. 1. bis Nro. 8., also auch unzählig viel andere, die nicht in die-

sem Buch stehen, können gemacht werden, so läßt man sich bey diesen 2. Numern bewenden, und steigt nicht damit, weil man keine gewisse Zahl, wie viel Zug mit denen 3. Bildern können gemacht werden, bey- setzen kan, sondern man brauchts eben zu allen gemeinen 15. schäftigen gleichtheiligen Arbeiten. Dabey hat man zu merken, daß das Bild Nro. 1. und Nro. 2. einerley Modell geben, aber nicht einerley Einbund, sondern Nro. 1. gibt einen Atlast oder Gestreiten, und Nro. 2. den sogenannten Zwiller-Einbund, da kan man wählen, wels- chen man will. Das Bild Nro. 3. gibt eben die Arbeit, wie Nro. 1., nur wird es zu denen Zügen gebraucht, die vertreten werden müssen: Legt man aber dieses Bild Nro. 3. auf, so darff man nicht vertreten, sondern tritt es ordentlich nach dem Zug. Mit diesen zwey ersten Bil- dern macht man die Zug Nro. 1. 2. 5. 6. und 7., und mit dem Bild Nro. 3. macht man die Zug Nro. 3. 4. und 8. Mit dem Bild Nro. 9. macht man die 5. Zug von Nro. 9. bis 13. Das Bild, Zug und Modell Nro. 14., wie oben schon gezeiget, gehören zusammen. Nro. 15. ist 16. schäftig gesteinete und brochen; es ist der Zug und das Bild auch ord- entlich numerirt, wie sie zusammen gehören. Hier folgen also die Bilder und Züge in der Ordnung zu dieser ersten Gattung.

Bild Nro. 1.

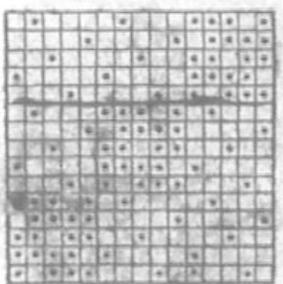


Bild Nro. 2.

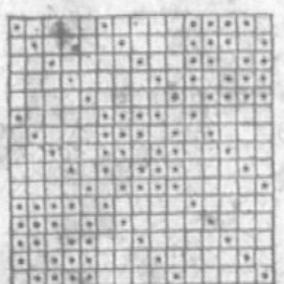


Bild Nro. 3.

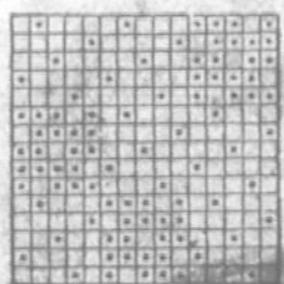


Bild Nro. 9. bis 13.

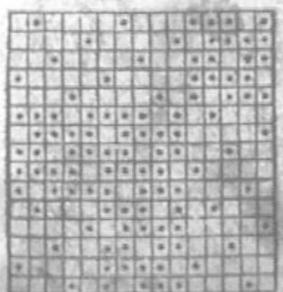


Bild Nro. 14.

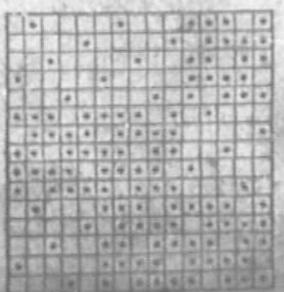
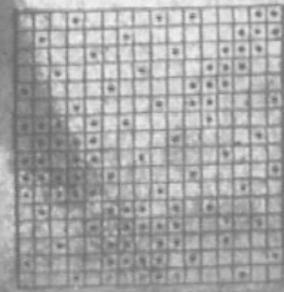


Bild Nro. 15.

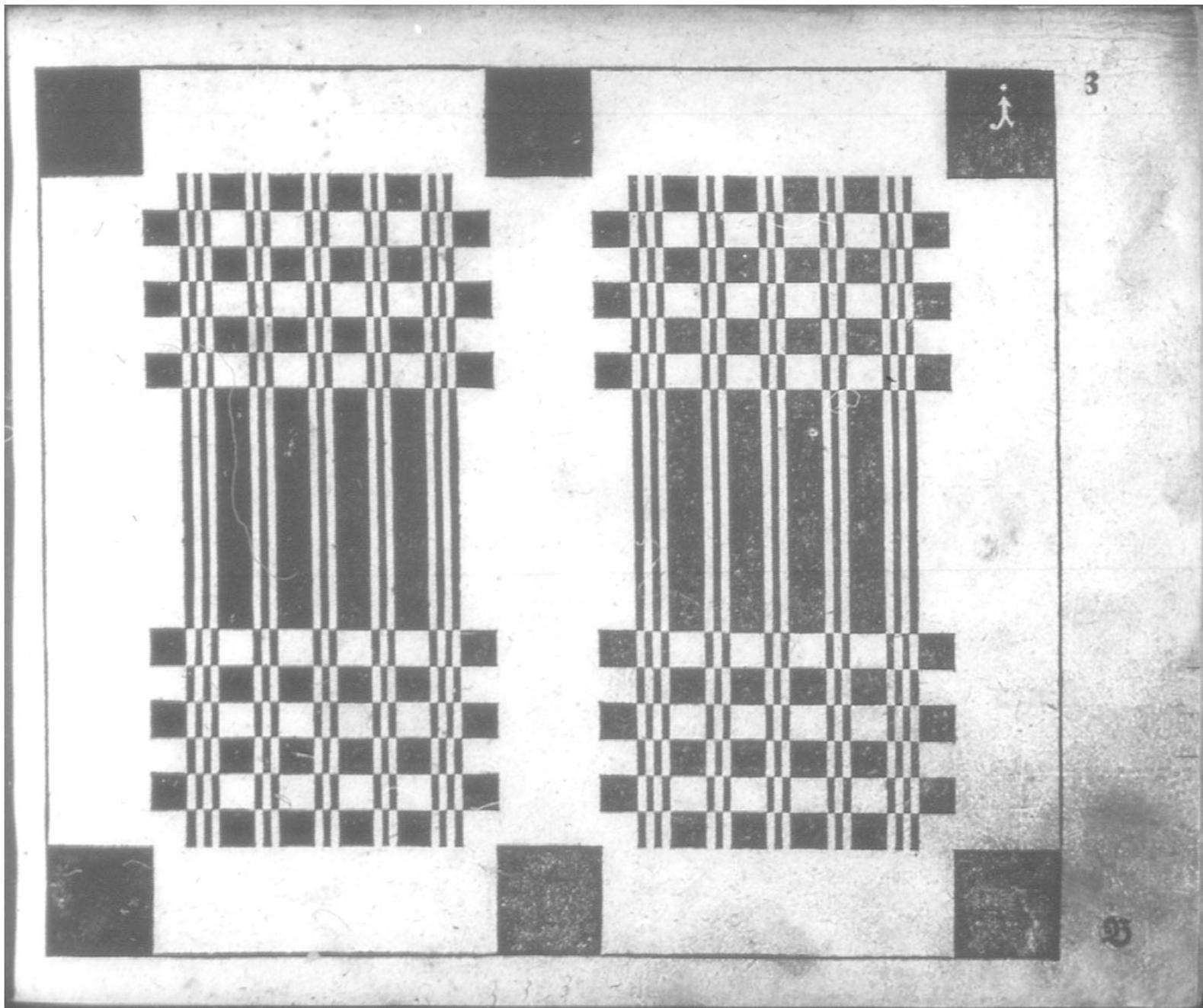


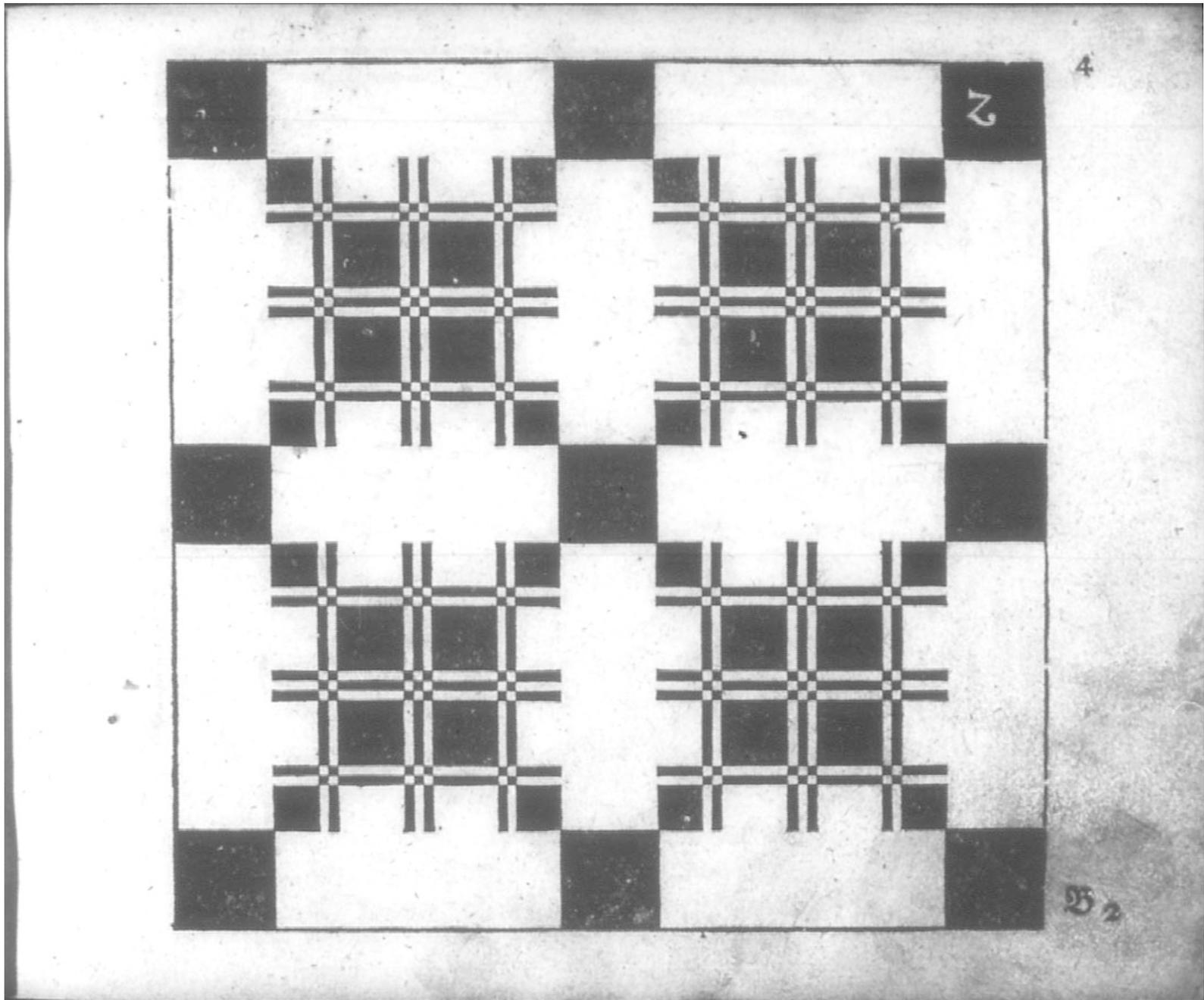
# 15. Schäftige Zug.

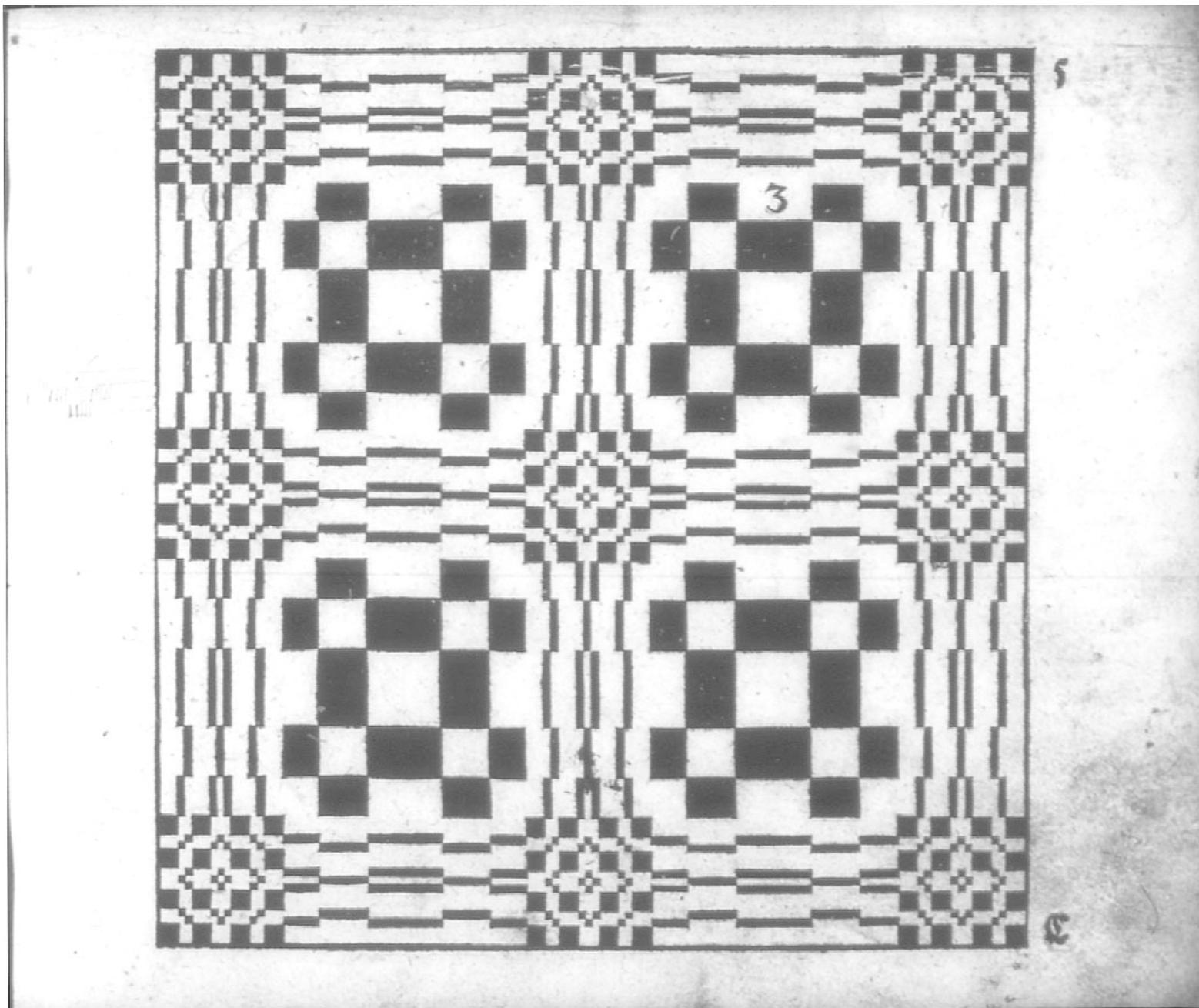


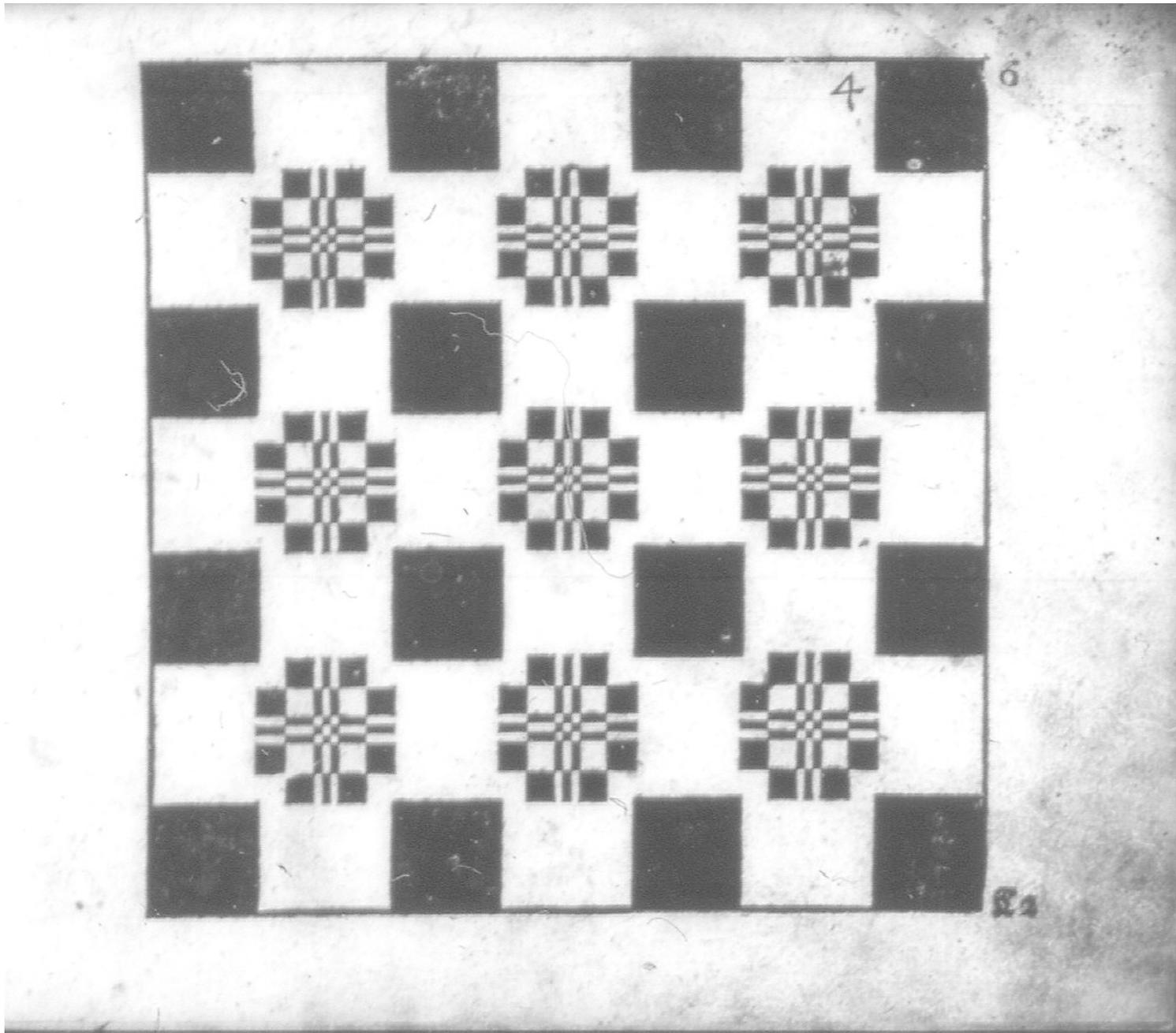
Dieser Zug No. 15. ist 16. schäftig, gesteuert und bro- chen, und wird nach dem Zug getreten. Der äussere Bruch hält 6. Stügel, und die 2. innern ein jeder 5. Stügel.

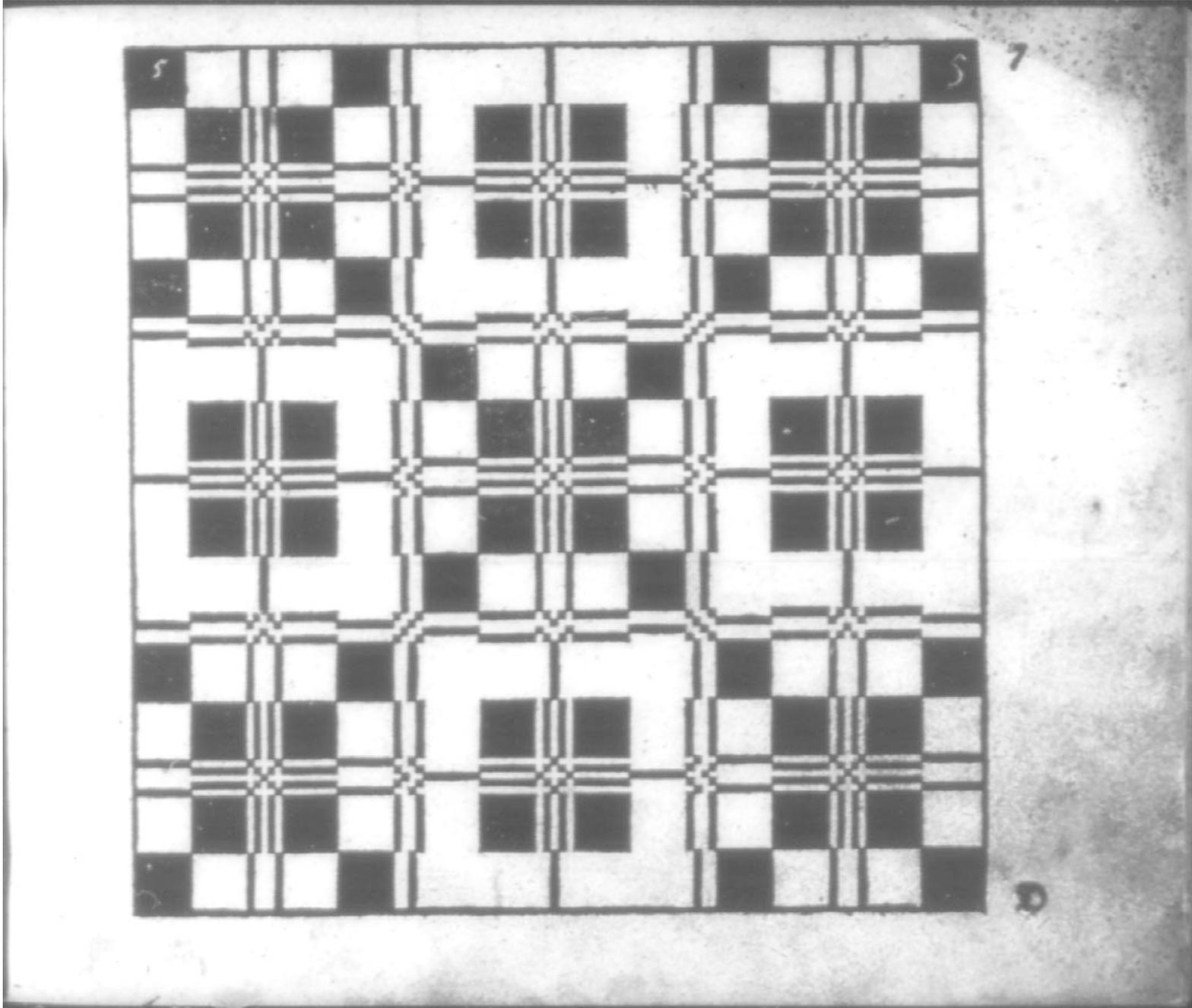
2  
 6  
 95  
 370  
 230  
 94  
 95  
 22

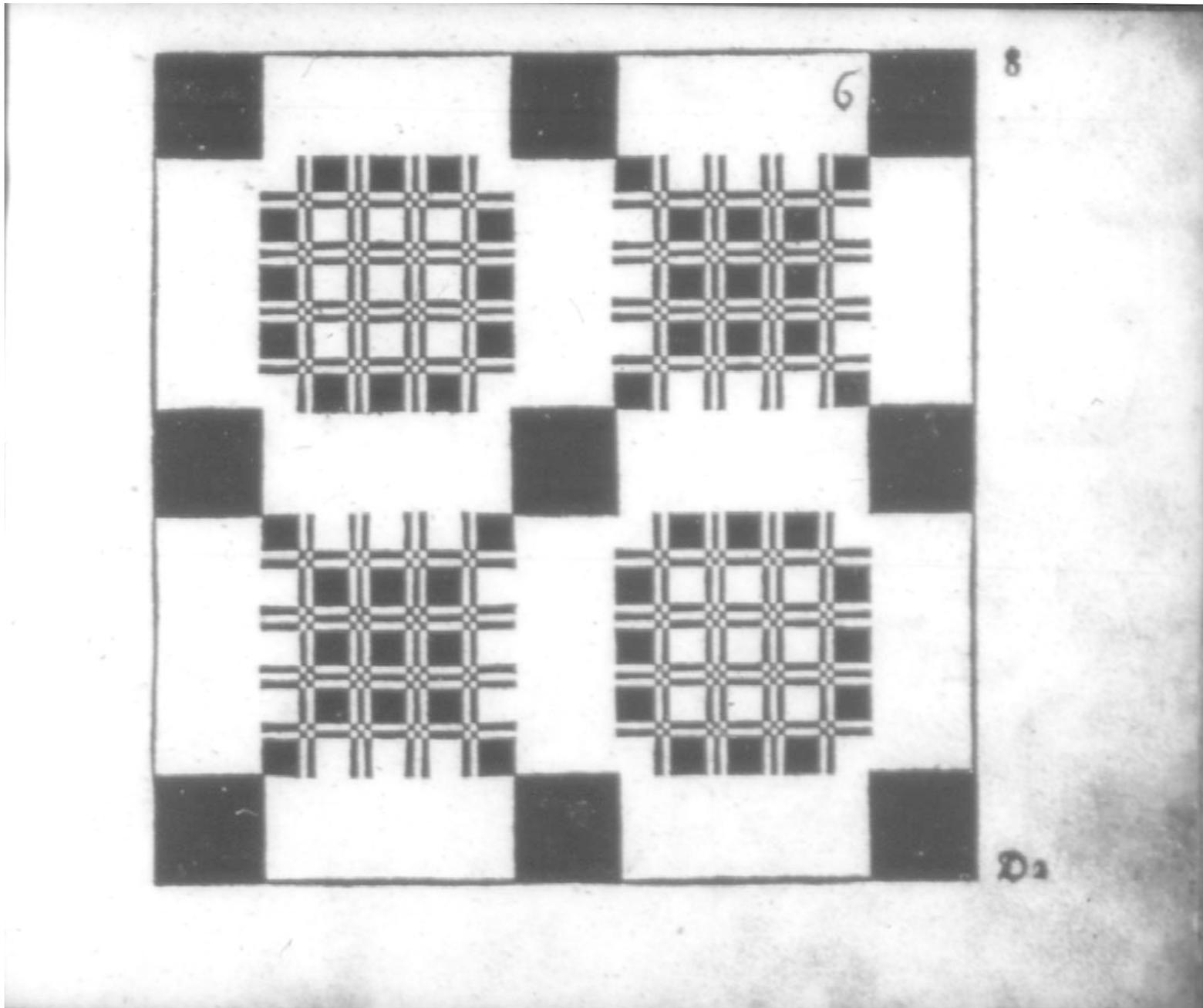


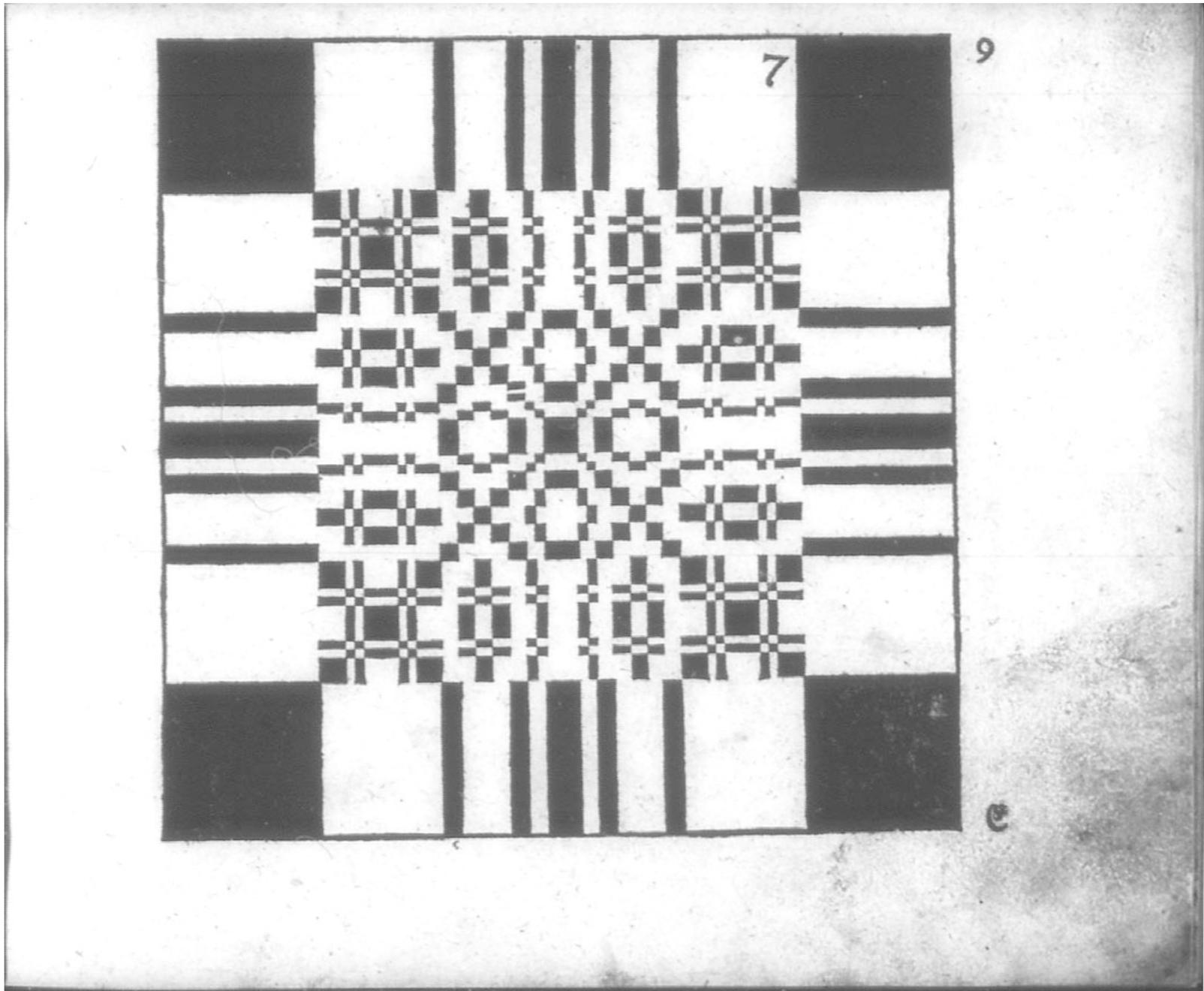


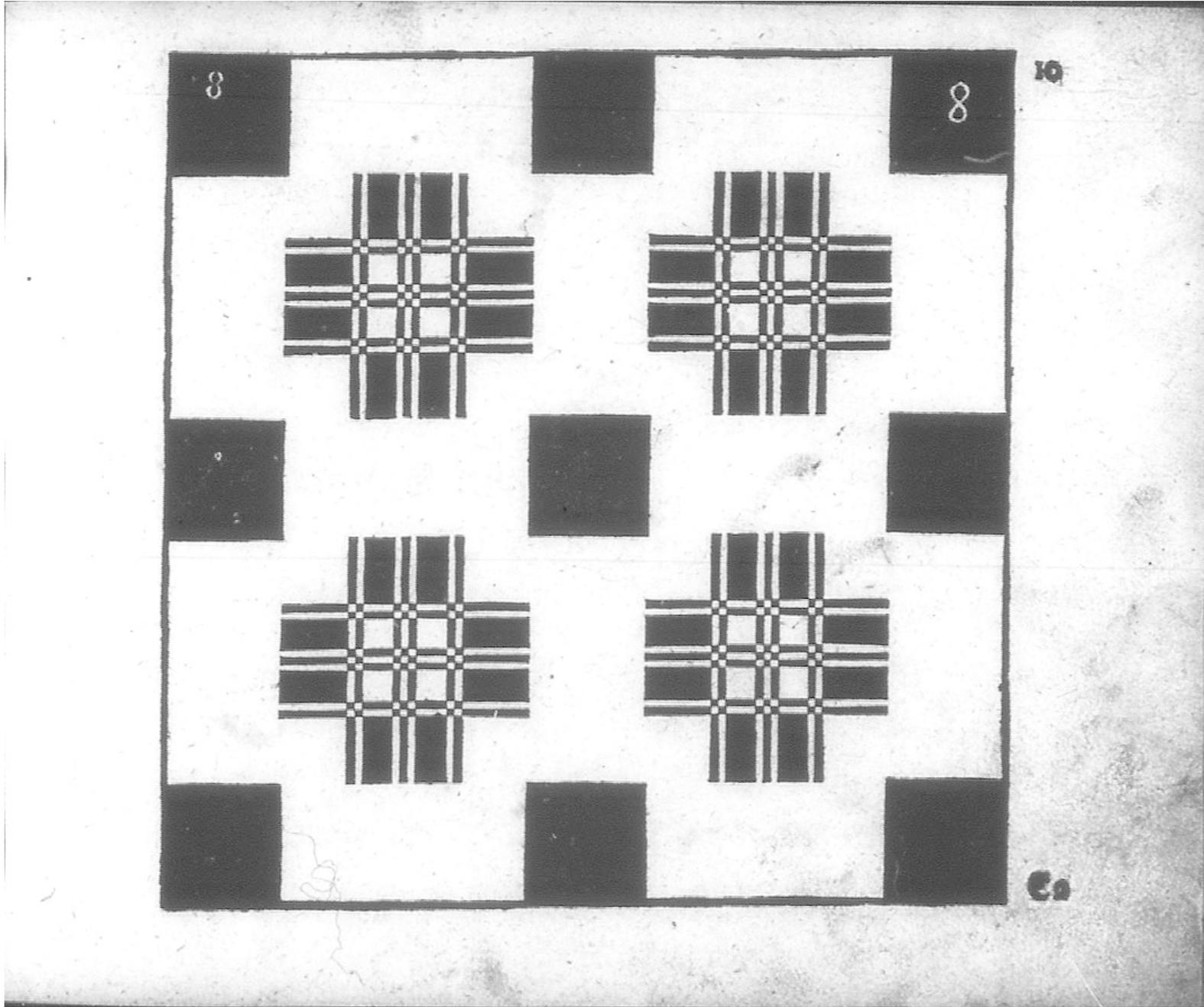




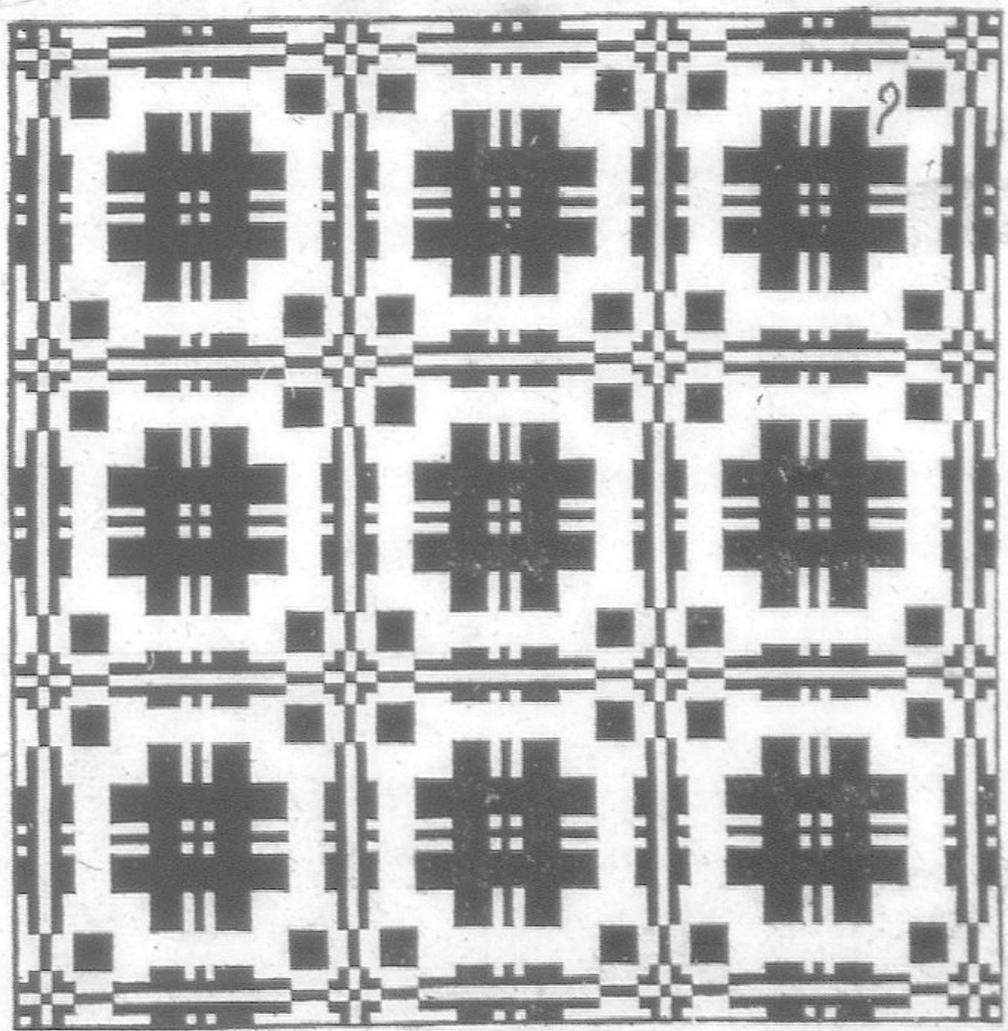






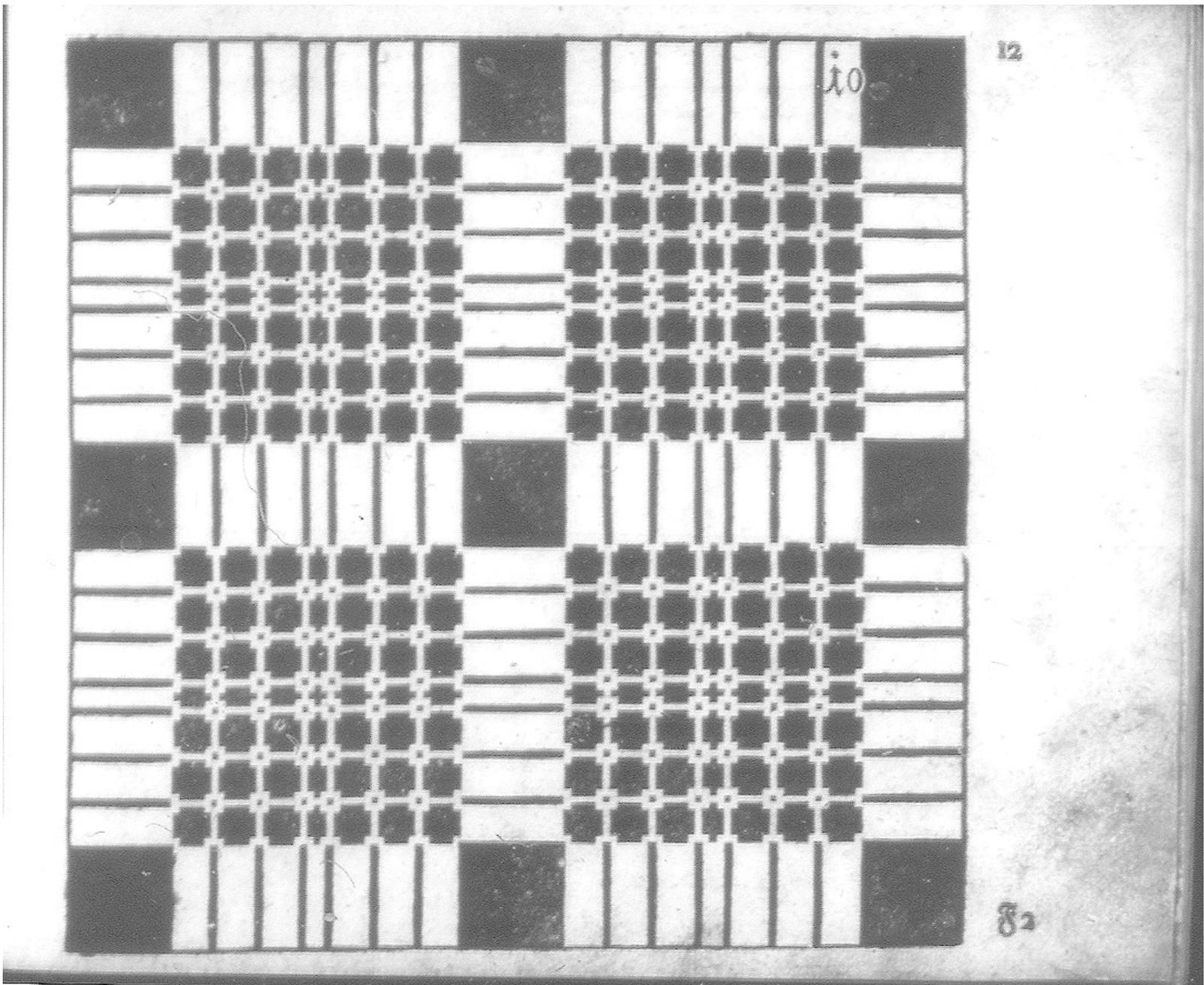


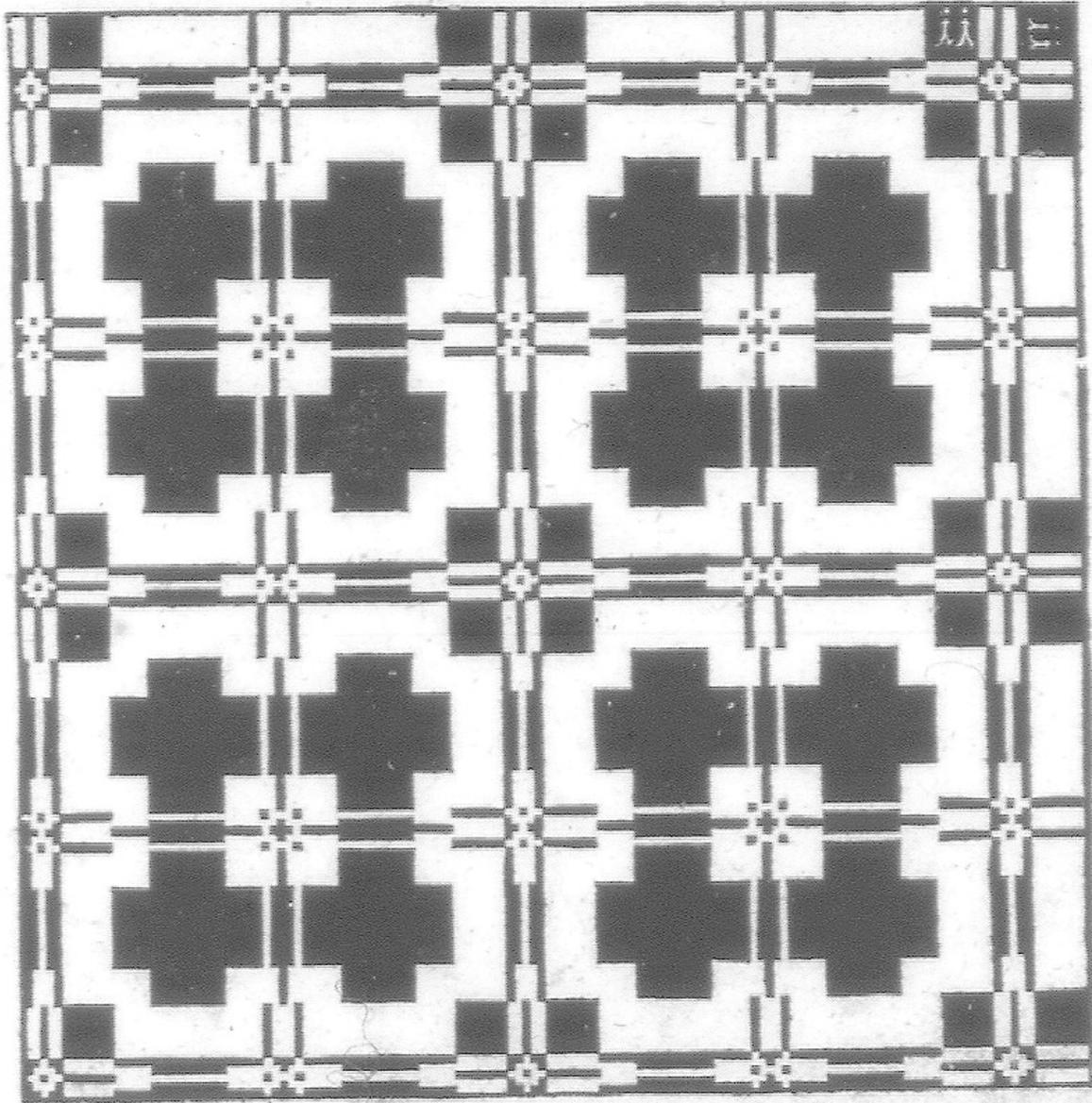
25



II

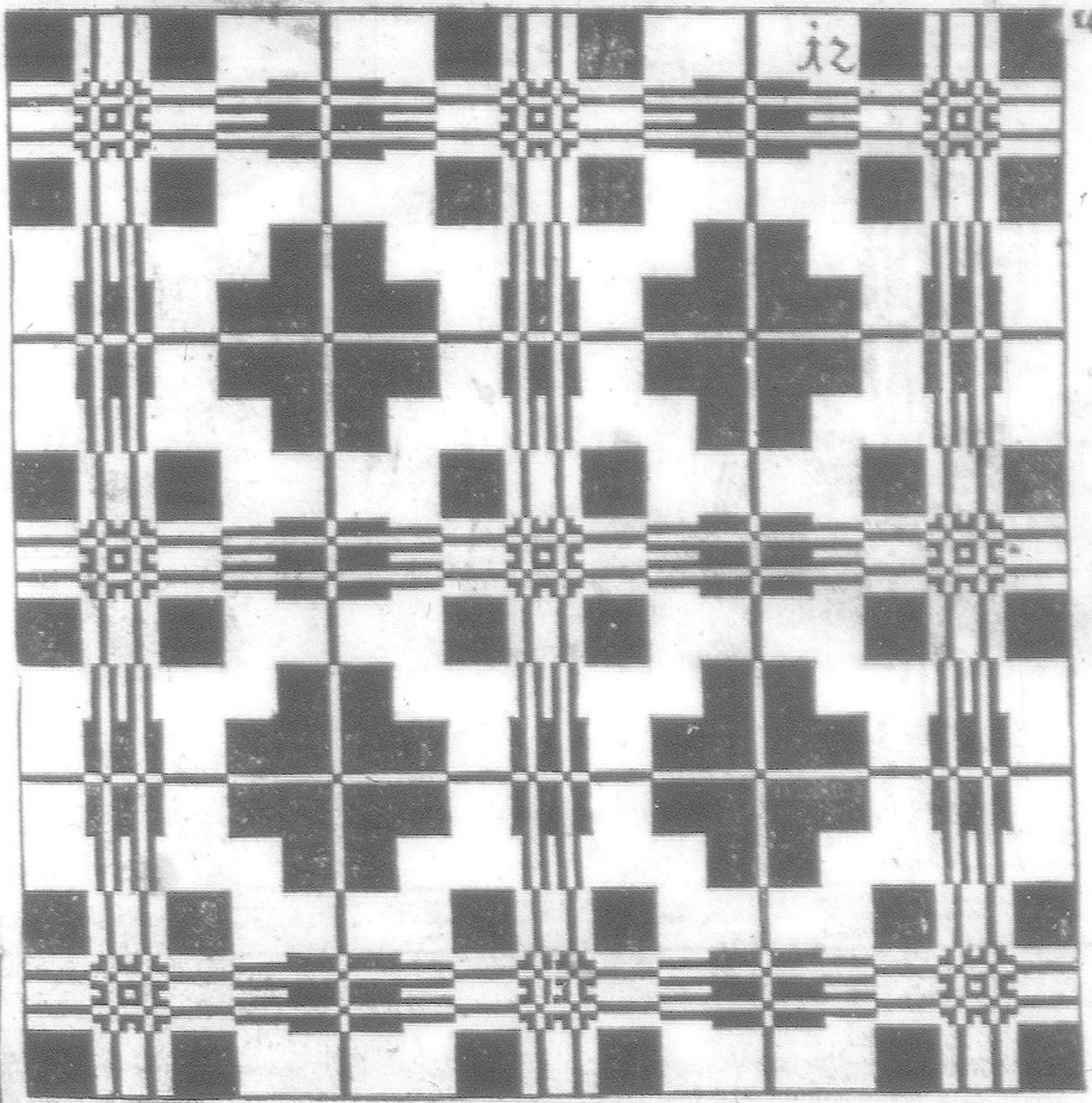
ca





19

5

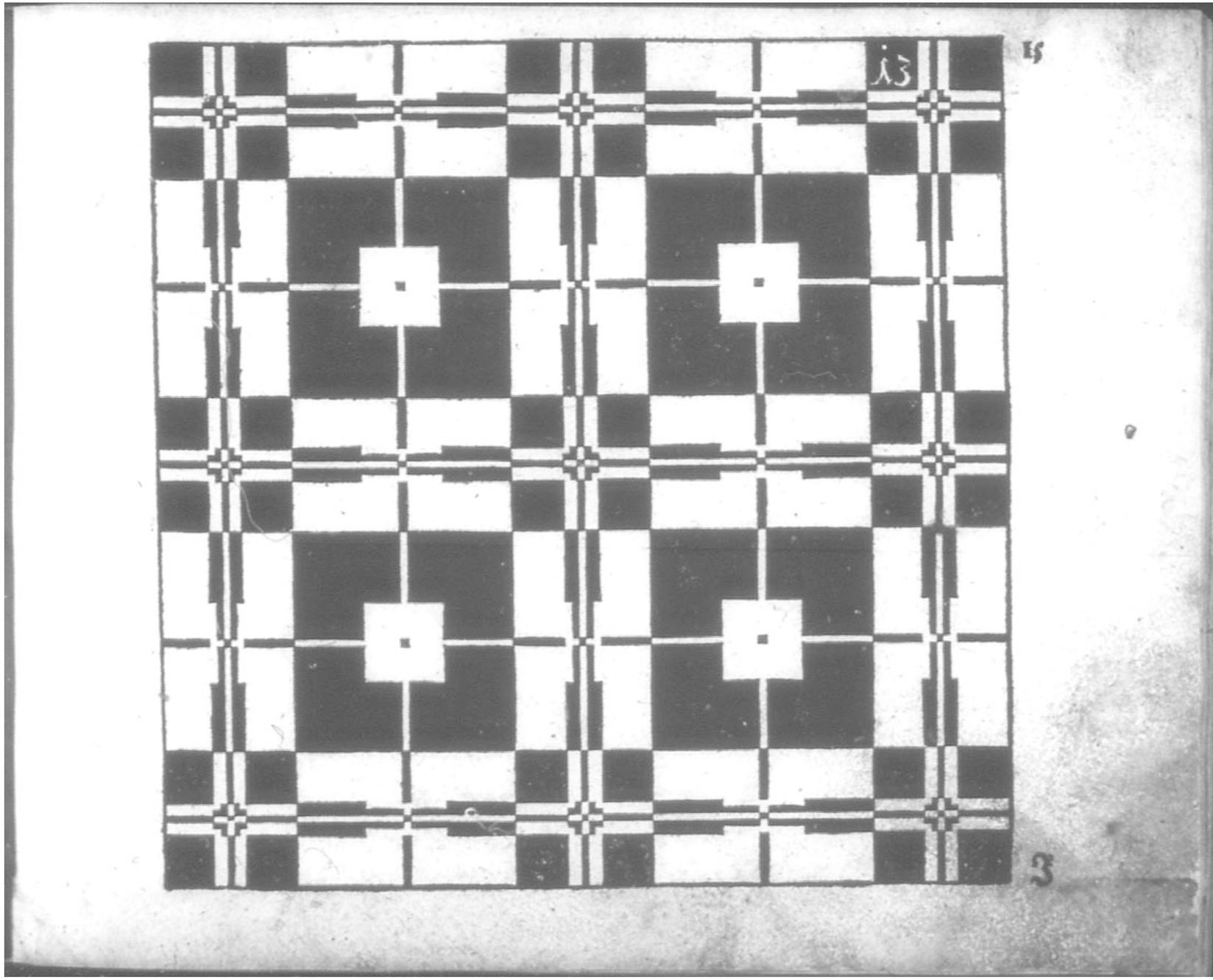


22

4

66  
05  
05  
TR

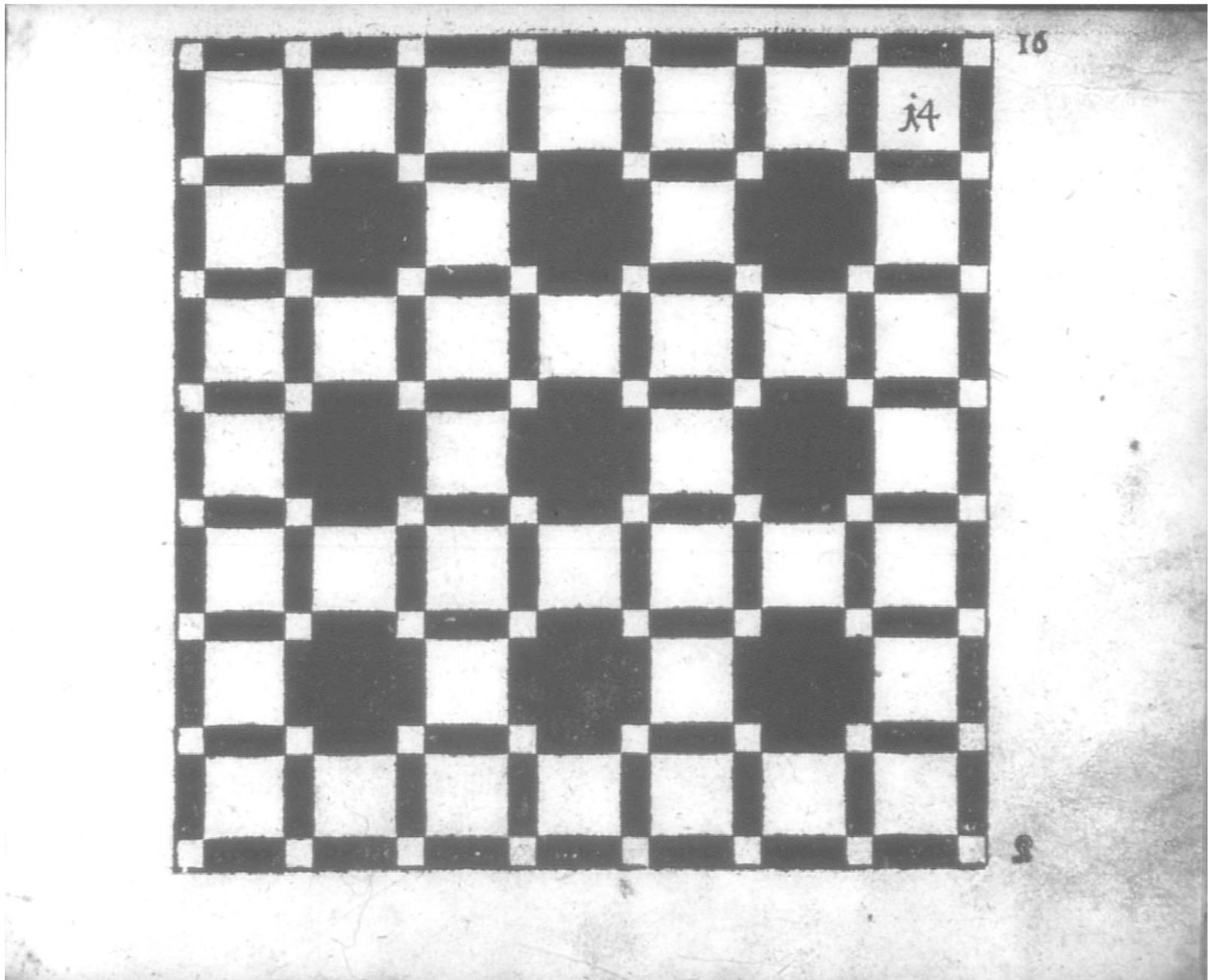
0

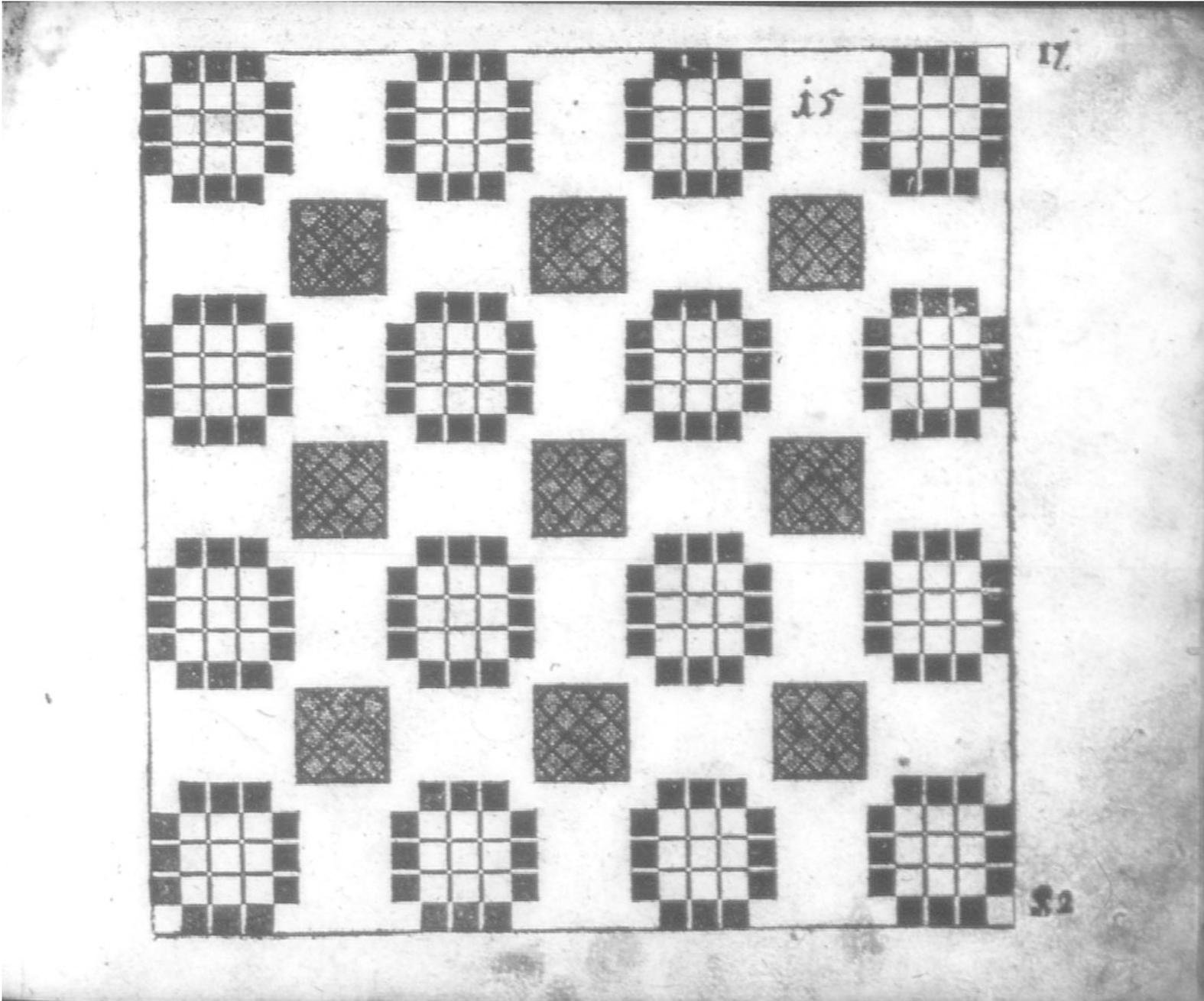


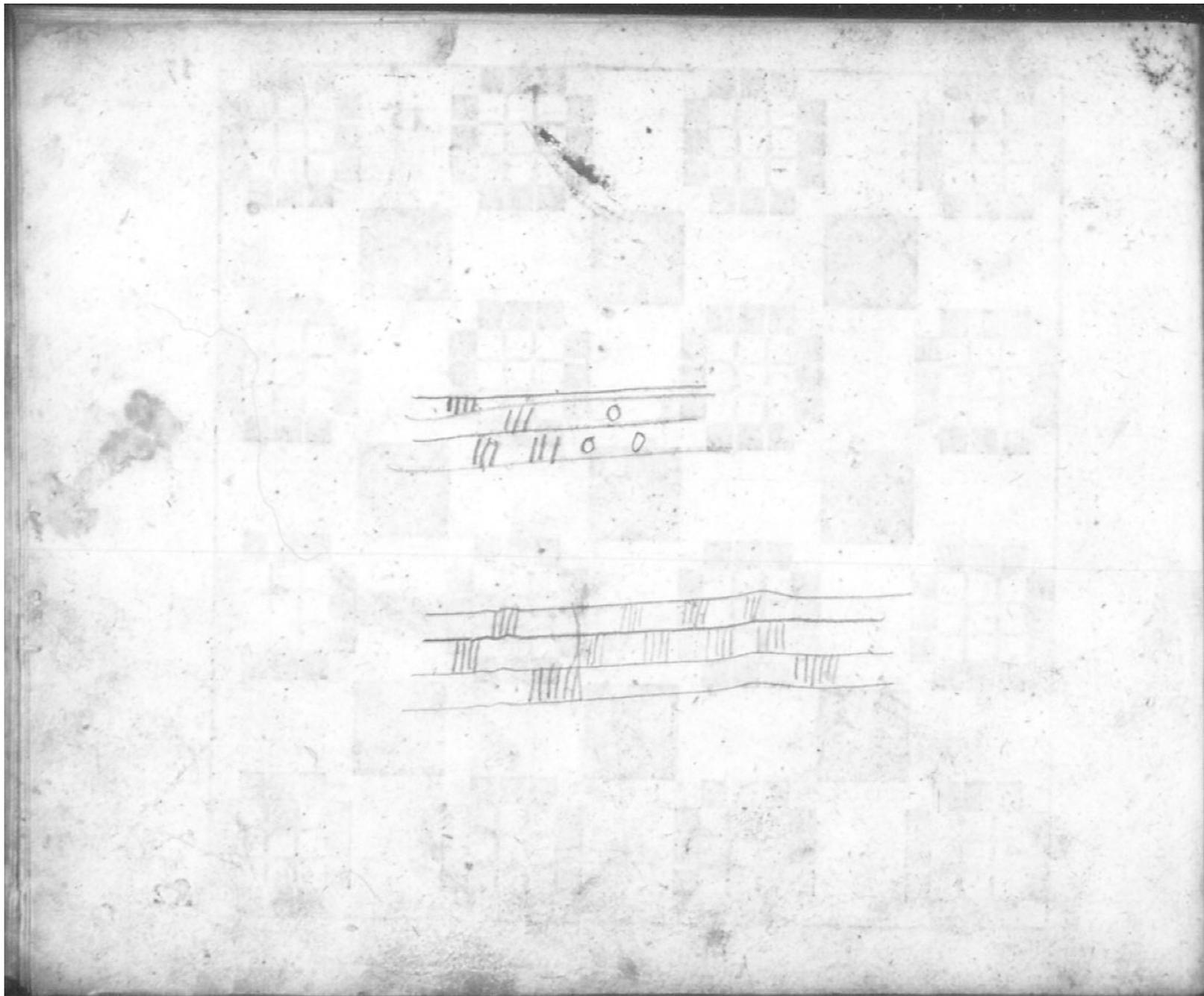
13

15

3



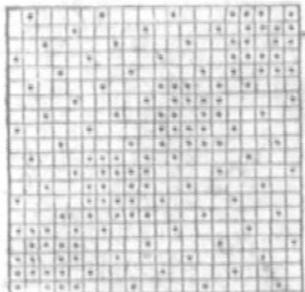




**S**ier folget die zwenyte Gattung, bestehet in 16. Stuck 20. schiff-  
 tig getheinten Mastern, nemlich 5. Stuck Gleichtheilige, und  
 11. Stuck schwertheilige, und sind, gleich der ersten  
 15 schiffreigen Gattung, von Nro. 16. bis 31. auch ordentlich nume-  
 rirt, wie bereits in der ersten Gattung deutlich gezeigt worden, also  
 das das Bild Nro. 23. Zug und Modell Nro. 23., oder was es vor  
 eine Zahl seyn mag, zusammen gehören. Damit man es aber in die-  
 ser und folgenden Gattungen nicht so oft wiederholen darff, macht  
 man sich die Beschreibung der ersten Gattung etwas bekandt, so wer-  
 den sich hoffentlich auch Ungrübte in allen Gattungen darein finden  
 können, weil Bild, Zug und Modell mit ihren Numereu allezeit zu-

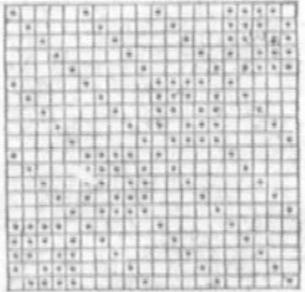
sammen passen müssen. NB. Wann aber mit einem Bild mehr als  
 ein Zug gemacht wird, so soll, um mehrerer Deutlichkeit willen, sel-  
 bigem Bild etwas Schrift beygesetzt werden. Mit diesen 3. Bil-  
 dern Nro. 16. 17. und 20. hat es eben die Verwandniß, wie in der er-  
 sten Gattung mit Nro. 1. 2. 3., so das Nro. 16. und 17. einerley Nos-  
 dell, aber nicht einerley Einbund geben, wie die Schrift, so denen 3.  
 Bildern beygesetzt, zeigt, und können mit diesen Bildern, Nro. 16.  
 17. und 20., alle Zug, die keinen schweren Theil haben, auh auß-  
 ser dem Buch gemacht werden. Nun folgen also die Bilder und  
 Zug zu dieser zweyten Gattung in ihrer Ordnung.

Bild Nro. 16.



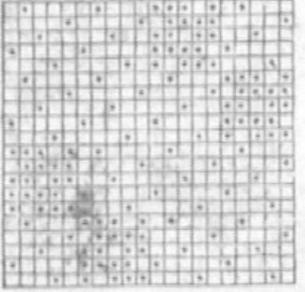
Mit diesem Bild werden die 4.  
 Zug, Nro. 16. bis 19. gemacht, ist  
 der sogenannte Atzlasi oder ge-  
 streite Einbund; kan auch zu allen  
 gleichtheiligen Zügen, so nicht in  
 diesem Buch stehen, gebraucht  
 werden.

Bild Nro. 17.



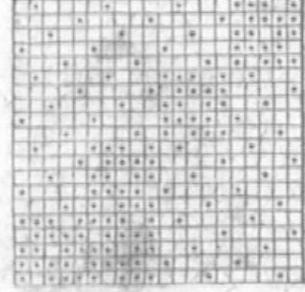
Der sogenannte Zwiiler, Ein-  
 bund.

Bild Nro. 20.



Dieses Bild gehört zu denen  
 Böden, so vertreten werden  
 müssen: Wird aber dieses auf-  
 gelegt, tritt man es nur nach  
 dem Zug, und wird der Zug  
 Nro. 20. mit gemacht.

Bild Nro. 21. und 22.



Dieses Bild gehört zu denen  
 2. Zügen, Nro. 21. und 22.

Bild Nro. 23.

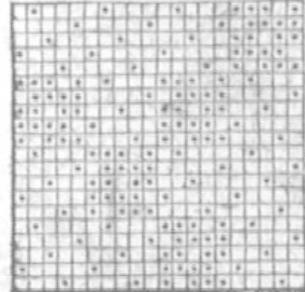


Bild Nro. 24.

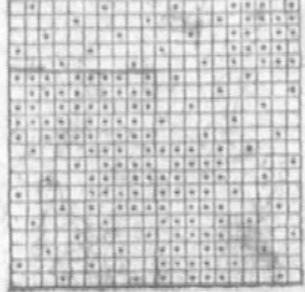
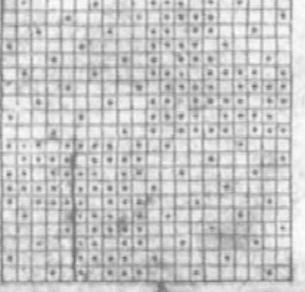
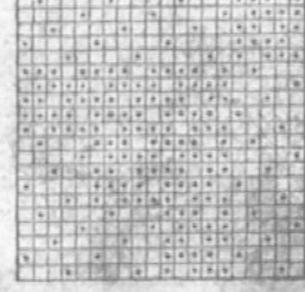


Bild Nro. 25. bis 29.



Dieses Bild wird zu denen 5. Zü-  
 gen, Nro. 25. bis 29. gebraucht.

Bild Nro. 30. und 31.

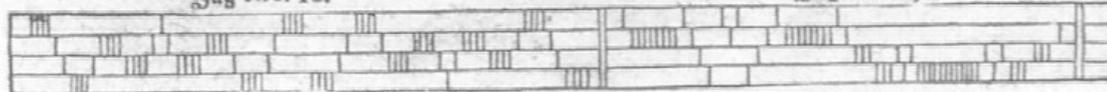


Zu denen 2. Zügen, Nro. 30.  
 und 31.

# Zwanzig schäftige Zug.

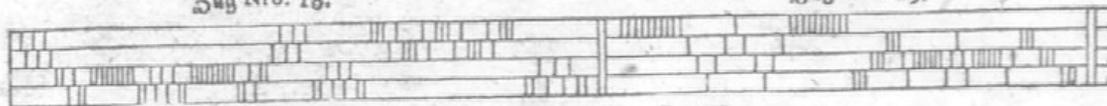
Zug Nro. 16.

Zug Nro. 17.



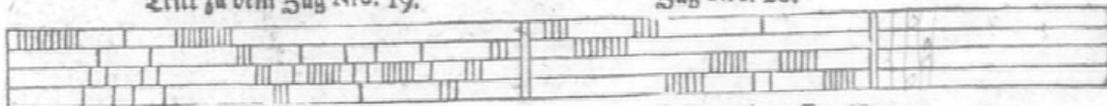
Zug Nro. 18.

Zug Nro. 19.



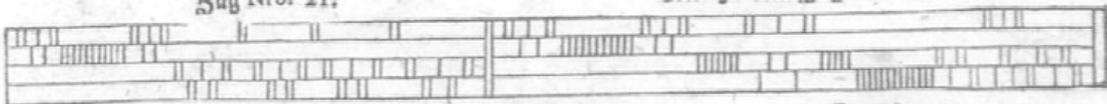
Tritt zu dem Zug Nro. 19.

Zug Nro. 20.



Zug Nro. 21.

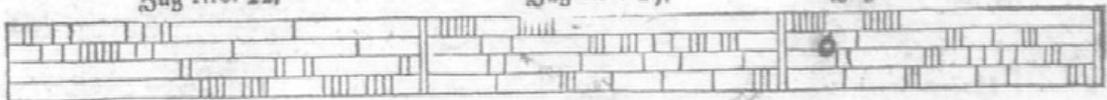
Tritt zu dem Zug Nro. 21.



Zug Nro. 22.

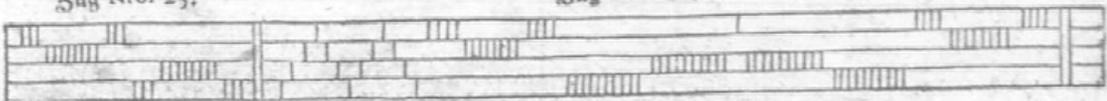
Zug Nro. 23.

Zug Nro. 24.



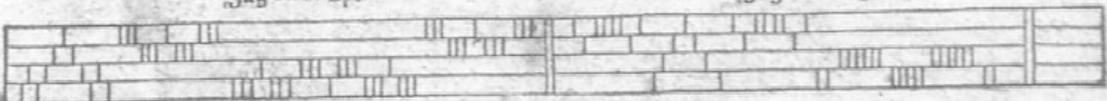
Zug Nro. 25.

Zug Nro. 26.

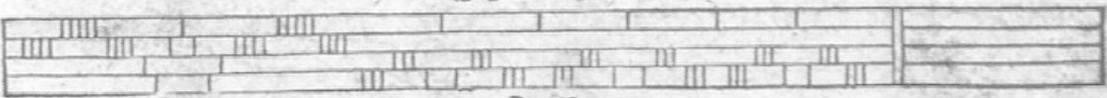


Zug Nro. 27.

Zug Nro. 28.



Zug Nro. 29.



Zug Nro. 30.

Zug Nro. 31.

